



Unser Bartenstein

Heimatblatt für den ehem. Kreis Bartenstein/Ostpr.
mit den Städten



Bartenstein



Domnau



Friedland



Schippenbeil

Jahrgang 67

November 2016

Weihnachtsausgabe 3/2016

Stadtkirche
Bartenstein/
Ostpreußen
1991

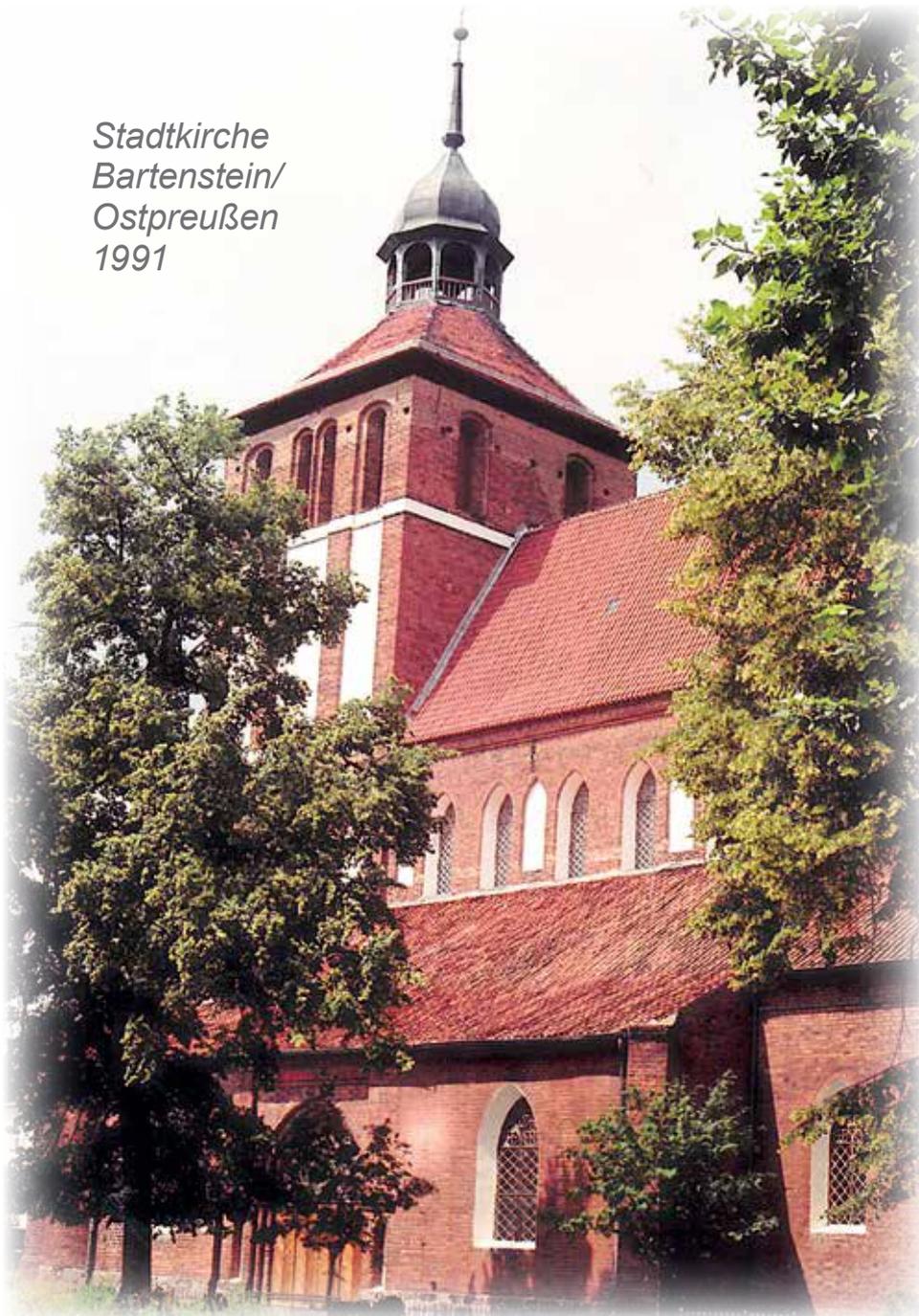


Foto: Hilma Klause

*Wir wünschen unseren Heimatfreunden und Lesern
besinnliche Weihnachtsfeiertage und ein gesundes Neues Jahr 2017*

- Heimatkreistreffen in Nienburg am 10.09.2016	S. 50-51
- Worte an den Gedenksteinen	S. 52
- Doch endlich ein Erfolg	S. 53
- Reise nach Ostpreußen 15. bis 25. Juni 2016	S. 54-55
- Im Bus nach Bartenstein/Württemberg	S. 56
- Wechsel im Rathaus von Schrozberg	S. 56
- 8. Deutsch-Russisches Forum in Berlin	S. 56
- Partnerschaft 30 Jahre lang begleitet	S. 57
- Ostpreußische Landesvertretung	S. 57
- Heimattreffen am 8.10.16 in Neubrandenburg	S. 57
- Schippenweiler-Treffen in Hamburg	S. 57-58
- Partnerschaft Lägerdorf-Schippenbeil/Sepopol	S. 58
- Das Hinterhaus	S. 58-60
- Im Volksmund hieß der Hügel immer noch der Schlossberg	S. 60-61
- Gunter Nitsch - Brief an Zaher	S. 61-62
- Aufruf an Leser	S. 62
- 600 Jahre Stadt Bartenstein - 1932	S. 63
- Ostpreußisches Landesmuseum	S. 64
- Leserbrief zu „Ein zutiefst zerrissenes Land“	S. 65
- Über das fröhliche Altern	S. 65
- Unter den Teppich gekehrt?	S. 65
- Pannebraatsch	S. 65-66
- Eisgang an der Alle	S. 66
- Gänse rupfen	S. 66
- Kühl-Eis	S. 67
- Konditorei Schemmerling	S. 67
- Kulturzentrum Ostpreußen	S. 68
- Projekt Güterbeschreibungen	S. 74
- Ehrendokortitel für Oskar Gottlieb Blarr	S. 74
- Der Brummtopf	S. 75
- Süßer die Glocken nie klingen...	S. 76
- Friedhof Groß Schwansfeld	S. 76-77
- Das Naturwunder Zehlaubruch	S. 77-79
- Bartenstein 1332 - 1945 Bildband Hans-Gerhard Steinke	S. 80
Familiennachrichten	S. 69-73
Impressum	S. 48



Wir möchten die Daheimgebliebenen zunächst wissen lassen:

Es sollte ein Treffen sein wie gewohnt, aber etwas war spürbar anders: Einer fehlte. Sebastian Gallmeyer, der Sohn des Besitzers des Hotels „Zur Krone“, der uns im Jahr zuvor noch so freundlich bediente, war wenige Tage vor unserem Treffen plötzlich verstorben. Die tief betroffenen Eltern bemühten sich tapfer, ihre Gäste die Trauer nicht spüren zu lassen. Wir fühlen mit ihnen.

Unser Heimatkreistreffen in Nienburg am 10. Sept. 2016

Der Erweiterte Vorstand hatte schon in den Vortagen einiges an Arbeit geleistet: Um gerüstet zu sein, wenn in einigen Jahren die Heimatstube in einen kleineren Raum im neu zu bauenden Archiv umzieht, traf man sich mit einem Fachmann für Digitalisierung und mit Frau Dr. Hartmann, die als erfahrene Museumspädagogin sehr hilfreiche Ratschläge geben konnte. Es gilt, sich auf eine sehr veränderte Situation vorzubereiten.

Am Freitagnachmittag tagte der alte und neue Erweiterte Vorstand. An dieser öffentlichen Sitzung nahmen auch interessierte Gäste teil. Davor hatten Manfred Eckert, Günter Morwinsky und Karola Sielmann die Kasse geprüft und in Ordnung gefunden. Einstimmig wurde der Vorstand entlastet. Der Vorsitzende berichtete über die Aktivitäten des

vergangenen Jahres und verabschiedete Annette Müller mit Dank aus dem Erweiterten Vorstand. Siegfried Olm, der Vorsitzende des Wahlausschusses, übernahm die Leitung der Wahlen des Vorstandes. In geheimer Wahl wurde Christian von der Groeben zum ersten und Hans-Gerhard Steinke zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Per Akklamation erfolgten die übrigen Wahlen. Sie ergaben die Besetzung durch die bisherigen Mitglieder. Für die neuen Mitglieder des Erweiterten Vorstands eröffnet sich ein weites Feld der Betätigung.

Der wiedergewählte Vorsitzende nannte einige wichtige Programmpunkte für die nächste Zeit: geplant ist ein

Treffen in Bartenstein/Württemberg am 20. Mai 2017 anlässlich der 65. Wiederkehr der Namenspartnerschaft

und als

Termin für das nächste Heimatkreistreffen in Nienburg der 26.08.2017.

Bei sommerlicher Wärme beschlossen die schon erfreulich zahlreichen Heimattreuer diesen Abend auf der Hotelterrasse.

Dann kam der Tag des Heimattreffens. Es wurde ein sehr schön gefüllter Tag! Die Fahnen mit den Wappen der vier Städte des Kreises Bartenstein flatterten im warmen Sonnenschein vor dem





„Hotel zur Krone“ und begrüßten die Ankommenden.

Zuvor hatten sich Heimatfreunde schon an den Gedenksteinen bei den berufsbildenden Schulen versammelt, um der Toten zu gedenken. Die beiden Ältesten, Reinhard Gottschalk (aus Gallingen) und Walter Tiedtke, legten einen Kranz nieder, Rosemarie Krieger sprach Worte des Gedenkens. In der Heimatstube zeigte Manfred Eckert den Interessierten, was die Kreisgemeinschaft an Erinnerungsstücken erhalten hat.

Kurz vor dem Mittagessen begrüßte der wiedergewählte Vorsitzende die Gäste, die den Saal bereits fast vollständig gefüllt hatten. Ein besonderer Gruß ging an die „Neuen“ in dieser Runde, die mit erfreulich großer Anzahl vertreten waren. So führen doch die gemeinsamen Reisen in die Heimat immer wieder dazu, diese neu geknüpften Bande zu festigen. Dank daher auch an Karlheinz Hupfer, der den Ausfall der angekündigten HKG-Reise wegen zu geringer Teilnehmerzahl nicht hinnahm und dann doch noch Mitte Juni eine alternative erfolgreiche Reise mit ca. 20 Teilnehmern durchführte. Auf die ausführlichen Gespräche am Vortag zur Zukunft der Heimatstube – voraussichtlich in ca. 4 Jahren Umzug mit dem Stadtarchiv in neue Räume in der Innenstadt – wurde hingewiesen und dann das Ergebnis der Vorstandswahl vom Vortag vorgestellt. Zu den zurückliegenden Aktivitäten wurden erwähnt die Teilnahme am Kommunalpolitischen Kongress in Allenstein im Oktober letzten Jahres von Christian v. d. Groeben und Hans-Gerhard Steinke (natürlich auf eigene Kosten!), dann im Juni d. J. die private Fahrt des Vorsitzenden mit Missionar Marian Schwark, bei der er auch die Bruderhilfe der LO

(€ 25,-/Pers.) auf der polnischen und russischen Seite verteilte – siehe dazu auch Bericht im letzten UB, Seite 33. An künftigen Terminen wurde vorgeschlagen anl. der 65-jährigen Patenschaft mit Bartenstein/Württemberg dort ein „kleines“ Treffen am 20. Mai 2017 zu veranstalten und das nächste Kreistreffen in Nienburg vorgezogen in den August für den 26.08.2017 vorzumerken. Das schmackhafte und reichhaltige Buffet fand sehr regen Zuspruch. Nach dem Essen wurden natürlich mit großer Erwartung einige der Vorexemplare des umfangreichen Bildbandes von Hans-Gerhard Steinke über Bartenstein studiert und herumgereicht; vom Vorsitzenden wurde sein leider noch bescheidenes Projekt „Güter über 200 ha im

Kreis Bartenstein“ in einem Bildordner vorgestellt und an Interessenten als CD verteilt. Er hofft immer noch auf wertbare Ergänzungen an Bildern und Inventarbeschreibungen.

Nach dem Kaffeetrinken – von H.-G. Steinke wurden die Kosten getragen aus Begeisterung über die große Besucherzahl – gab uns der Nienburger Bürgermeister Henning Onkes die Ehre und natürlich auch der Vorsitzende des Freundeskreises Nienburg/Bartoszyce Dr. Ralf Weghöft, um über deren aktuelle Zusammenarbeit zu berichten. Der Bürgermeister versicherte, dass die Stadt ihren Verpflichtungen aus dem Partnerschaftsvertrag weiter gern nachkommen werde. Der Freundeskreis hat es sich zur Aufgabe gemacht, der Partnerschaft der Rathäuser die Partnerschaft der Personen zur Seite zu stellen, deshalb fördert er die Begegnungen vor allem junger Menschen in vielfältigen Aktivitäten. Die Anwesenden nahmen es hin, dass in diesen Berichten nur von ‚Bartoszyce‘ gesprochen wurde.

Knut Walter Perkuhn unterhielt die Heimatfreunde mit zwei Beiträgen, von denen einer in dieser Ausgabe zu finden ist.

Manfred Eckert zeigte seinen Film über die Ostpreußenreise 2007 und den Film „Das war Königsberg“.

Für viele kam dann nach vielen Begegnungen und Gesprächen die Zeit des Aufbruchs, andere saßen an dem lauen Abend noch lange zusammen und ließen diesen prall gefüllten Tag nachklingen.

Auf ein frohes Wiedersehen also in Bartenstein / Württemberg am 20. Mai und in Nienburg am 26. August!





Worte an den Gedenksteinen - 2016

Liebe Heimatfreunde, dies ist uns ein vertrauter Ort des Erinnerns geworden. Des Erinnerns an unser jeweils eigenes Schicksal, vor allem aber ein Ort der Erinnerung an alle jene mit uns Verbundenen, die von uns gegangen sind. Sie sollen hier wieder genannt werden.

Wir denken an die Soldaten, die ihrem ursprünglichen Fahneleid getreu unsere Heimat verteidigten und dafür



Verwundung, Gefangenschaft und den Tod auf sich nahmen. Nicht ohne Grund nannte man den Kessel von Heiligenbeil „das ostpreußische Stalingrad“. Wir erinnern an die vielen, die schrecklich vielen Menschen, die auf der Flucht, bei der Vertreibung und in der Verschleppung um ihr Leben kamen. An die zerrissenen Familien, die verlassenen Kinder, die Geschundenen und die Gedemütigten, die Ausgeplünderten und Entrechteten. Ihnen allen schulden wir dieses Gedenken in Treue.



Wenn heute von Flüchtlingen gesprochen wird - und das geschieht an jedem Tag - sind wir nicht gemeint. Wir kommen in den politischen Debatten nicht vor. Wir stören. Wir haben immer gestört. Wir müssen höchstens als Material schiefer Vergleiche herhalten. So manchen von uns empört, dass wir mit jenen verglichen werden, die jetzt in unser Land strömen. Aber Vergleichen ist ja nicht Gleichsetzen. Die nüchterne Betrachtung zeigt denn auch neben ein paar Ähnlichkeiten viele große und wesentliche Unterschiede: Ob als Flüchtlinge oder als Vertriebene - wir kamen damals als Deutsche zu Deutschen, als Christen zu Christen. Wir teilten mit den Einheimischen die gleiche Lebensweise, die gleiche Arbeitshaltung. Wir lebten unter dem gleichen Recht. Wir stimmten überein in Geschichte, Kunst und Kultur. Wir hatten die gleichen Normen, Werte, Bildungsgänge und Ziele. Wir alle sangen die

selben Lieder, lasen die selben Dichter. Wir sprachen, von Dialekthürden abgesehen, die gleiche Sprache. All das half Einheimischen und Fremden, in den Nachkriegszeiten mit ihren Verwüstungen schließlich halbwegs ge-
deihlich zu einander zu finden. Trotzdem blieben Fremdheiten, bis heute. Aber nun können uns die eigenen Leiden und Erfahrungen helfen, in denen, die heute als wirkliche Flüchtlinge - wirkliche Flüchtlinge! - in unser Land kommen, die Schicksalsbrüder zu sehen und ihnen nach dem Gebot der Nächstenliebe beizustehen. Wir, die noch leben dürfen, haben darum Pflichten den Toten und den Lebenden gegenüber.

Rosemarie Krieger





Doch endlich ein Erfolg!

Wie viele alte Bartensteiner mögen im Lauf der Jahrzehnte verwundert oder zornig vor der Tafel gestanden haben, die am Südportal der Bartensteiner Stadtkirche angeblich über diese Kirche Auskunft gab? Sprachliche und viele inhaltliche Fehler waren eher dazu angeht, den Auskunft Suchenden in die Irre zu führen und dienen der Geschichtsklitterung, nicht aber der Erläuterung. Ich nahm schließlich dieses Ärgernis zum Anlass, in „Unser Bartenstein“ 3 / 2011 den sehr mangelhaften Text abzu drucken und einen kritischen Kommentar dazu zu schreiben. Der Kommentar schloss so: „Dieser Kommentar wurde geschrieben in der Hoffnung, dass sich die Dinge zum Wohlgefallen aller Beteiligten zum Guten ändern. Das wäre dann ein wirklicher Beitrag zur viel beschworenen und so oft missbräuchlich eingeforderten Versöhnung.“ Dieser Kommentar ging in polnischer Übersetzung an den für die Stadtkirche zuständigen Pfarrer, zusammen mit einem höflichen Brief, in dem auf die zahlreichen Fehler hingewiesen und die Bitte geäußert wurde, diesen Mängeln abzu helfen. Diese Bitte wurde nach einiger Zeit wiederholt. Kommentar und Brief gingen auch an andere Bartensteiner Instanzen. Niemand antwortete, nichts rührte sich. Über diesen betrüblichen Stand der Dinge klagte ich in „Unser Bartenstein“ 3/2013: „Befund im August 2013: Die Tafel mit dem erbärmlich fehlerhaften Text hängt immer noch an der Stadtkirche.“ Um der Sache willen wollte ich nicht aufgeben. Als ein neuer Pfarrer die Seelsorge in der Gemeinde übernahm,

schickte ich ihm den Kommentar mit einem Brief, in dem ich den bisherigen Verlauf meiner Bemühungen schilderte und meine Bitte erneut vortrug.

Zu meiner sehr großen Freude erhielt ich prompt eine freundliche Antwort. Pfarrer Dr. Ogledzki waren die Fehler im Text auch schon unangenehm aufgefallen. Er war zu einer Korrektur bereit. In seinem Auftrag schrieb ich einen neuen Text, Pfarrer und Kirchengemeinde billigten ihn. Nun steht an der gewohnten Stelle am Kirchenportal eine Tafel in der vertrauten Form, die gut leserlich **den neuen Text** zeigt. Möge er viel zufriedene Leser finden. Bild und Text in dieser Ausgabe. Zugleich erhielt die Kirche neue Schaukästen für Gemeindenachrichten. Dies ist kein Anlass zu Triumph, denn alle Hartnäckigkeit wäre vergeblich gewesen, wäre ihr nicht der tätige gute Wille des heute amtierenden Pfarrers, Dr. Ogledzki, und seiner Kirchengemeinde zu Hilfe gekommen. Hierfür sagen wir herzlich unseren Dank. Froh und dankbar dürfen wir sein dafür, dass an dieser Stelle die Geschichte der Stadt Bartenstein und ihrer Stadtkirche ein kleines bisschen zurecht gerückt wurde und ein wenig Versöhnung in christlichem Geist stattgefunden hat.

Rosemarie Krieger



Hier der neue Text der Tafel an der Stadtkirche in Bartenstein

Pfarrkirche St. Johannes Evangelist und Muttergottes von Tschenschtau

Die Kirche ist eine Basilika, erbaut vom Deutschen Orden. Basiliken waren im Ordensgebiet selten. Begonnen wurde mit dem Bau der ursprünglich kleineren Kirche wahrscheinlich im Jahr 1332, in dem Bartenstein unter Hochmeister Luther von Braunschweig das Stadtrecht erhielt.

Die Kirche in ihrer heutigen Gestalt wurde 1487 geweiht. Der Dachreiter mit welscher Haube wurde im 17. Jahrhundert aufgesetzt, der ursprünglich höhere Turm erhielt seine heutige Form 1732.

Das Innere der dreischiffigen Basilika hat über drei Jochen des hohen Mittelschiffs, der inneren Vorhalle und

dem Chor ein sechzehnteiliges Stern gewölbe. Ursprünglich gab es neben dem Hauptaltar noch die Marien- und die Annakapelle und mehrere Seitenaltäre, geweiht dem hl. Nikolaus, dem hl. Jakobus, der hl. Elisabeth und der Heiligen Dreifaltigkeit.

Eine Kreuzigungsgruppe aus spätgotischer Zeit mit Kruzifixus, Maria und Johannes an der Südwand, wohl eine Nürnberger Arbeit, ist das einzige, das von der ursprünglichen Einrichtung übrig blieb.

Als der Deutschordensstaat 1525 ein weltliches Herzogtum wurde, wurde die Kirche die evangelische Hauptkirche der Stadt. Die Seitenaltäre wurden entfernt, die Kirche erhielt 1676 einen künstlerisch sehr guten Altaraufsatz, das Werk eines unbekannteren Königsberger Meisters. Die Predella zeigte das Abendmahl, das Hauptbild die Anbetung der Hirten, in Nischen stan-

den die Apostel Petrus und Paulus. Christus als der Auferstandene krönte den Altar. Die Orgel, 1651 gebaut von Orgelbauer Werner aus Elbing, galt als eine der ältesten in Ostpreußen erhaltenen Orgeln. Die reiche Inneneinrichtung wurde weitgehend zerstört, als bei Kriegsende durch Beschuss das Gewölbe des Chores einstürzte. Reste des Altars wurden restauriert und werden im Museum in Allenstein bewahrt.

Heute steht in der Kirche ein Altaraufsatz aus der Deutschen Kirche in Tilsit aus dem Jahr 1611, aus jener Kirche stammen auch zwei Beichtstühle. Die übrigen Stücke der Ausstattung sind ohne einheitliches Bildprogramm aus verschiedenen Kirchen zusammengetragen. Das restaurierte Gotteshaus wurde 1974 wieder geweiht und erhielt als zweite Kirchenpatronin die Gottesmutter von Tschenschtau.



Reise nach Ostpreußen – 15. Juni bis 25. Juni 2016

Zwei Dinge beeindruckten mich, als ich im Spätwinter im Heimatblatt „Unser Bartenstein“ las:

„wohl letzte Reise“ und „Bartenstein...“.

In Bartenstein lebten meine Eltern, Erika Herrmann, geb. Geisendorf und Harry Herrmann, beide 1926 geboren.

Ich war ein typisches DDR-Kind. So wie wir lebten, lebten viele hier. Wenn da nicht... Meine Omi Gertrud Geisendorf, geb. Conrad, immer mal wieder von „damals“ erzählt hätte. Ich mochte diese Berichte sehr, obwohl darin viel Trauer mitschwang, furchtbare Schicksale vorkamen. Hätte ich als Kind schon die Endlichkeit des Lebens erkannt, ich hätte gefragt, bis ich auf die vielen offenen Dinge eine Antwort bekommen hätte. Nun ist niemand mehr da, den ich fragen kann.

Umso mehr kam dann mit zunehmendem Alter der Wunsch, dieses wunderschöne Land einmal mit eigenen Augen zu sehen. Bartenstein als Ziel hatte ich noch in keinem Reiseangebot gesehen, deshalb stand schnell, mit Unterstützung meines Mannes fest: Wir melden uns an! Wir fahren! Und nach den äußerst netten Telefonaten mit Karl-Heinz (Hupfer) kam auch gleich eine Art „Familiengefühl“ auf und: Es kann nur gut werden!

Wäre ich bereits im Vorfeld um einen Bericht gebeten worden, hätte ich sicher Tagebuch geführt. Habe ich aber nicht, und interessiert den Leser wirklich, ob wir am Montag um 10.30 Uhr etwas besichtigt haben oder am Mittwoch um 18.00 Uhr das Abendbrot stattfand? Das Gros von Ihnen kennt gewiß die Orte, Sehenswürdigkeiten viel, viel besser als ich. Für mich hatte absoluten Nachhall:

- Ich war dort, wo meine Vorfahren bis zu den verheerenden Ereignissen glücklich waren, gelacht haben, ihre Kinder großzogen.....
- Wir haben zwei Länder besucht, in denen auch jetzt noch am traditionellen Erbe festgehalten wird, in dem man



sich um „erinnern“ bemüht. In Polen ist es an vielen Stellen sehr geglückt, Altes zu erhalten. Man arbeitet fleißig daran. Im Königsberger Gebiet scheinen einfach die Mittel zu fehlen. Einige Stadtteile wirken so, als hätte man sie gerade erst verlassen und sei auf die Flucht gegangen.

- Wir haben Bartenstein, Gallingen, Schönbruch, Schippenbeil, Allenburg, Groß Schwansfeld, Maxkeim, Königsberg, Tilsit, Gumbinnen, Friedland, Rossitten, Pillkopen, Rauschen, Labiau, Frauenburg, Danzig und Stettin gesehen.
- Wir waren in der Elchniederung, wo meine Mutter geboren wurde. Leider wurde Skirwith geschliffen. Aber die Fahrt auf dem Großen Friedrichsgraben und der Gilge, auf einem in jeder Hinsicht „ungewöhnlichen Schiff“, vergessen wir sicher alle nicht!!!,

- Wir waren in Bartenstein in der Kirche, in der meine Eltern beide konfirmiert wurden; mein Vater auch getauft (Stadtkirche). Sie ist sehr schön restauriert worden.
- Wir haben in Königsberg zwei beeindruckende Konzerte hören dürfen, die wohl bei allen Gänsehaut erzeugten. Zum einen war es das Orgelkonzert im Dom, zum anderen sang ein Vokalensemble extra für uns deutsche, d.h. ostpreußische Volkslieder. Und beim „Land der dunklen Wälder“, das wir stehend alle gemeinsam sangen, brauchten wohl fast alle ihr Taschentuch. Emotion pur! (Während der DDR-Zeit haben ich es mit meiner Mutti und Omi heimlich beim Abwasch gesungen. Ich war also noch textfest!)
- In einer kirchlichen Einrichtung für Familien mit kranken Kindern wurden wir sehr nett und herzlich empfangen und





bewirtet. Immer noch ist es so, daß diejenigen, die selbst wenig haben, mit anderen teilen! Die Schwiegermutter lieferte die Kartoffeln, jemand gab Gemüse, den Schnaps. Beeindruckend!

- Himmlisch ist es auf der kurischen Nehrung. Was für ein schönes Stückchen Erde! Wagemutige trauten sich sogar ins kühle Naß. Es war recht frisch!
- Es ist schön, daß in Maxkeim ein Ort der Erinnerung und des Gedenkens geschaffen wurde. Ein gemeinsames „Vater unser“ sollt auch sagen: Wir haben euch, unsere lieben Verwandten, Bekannten und Freunde, nicht vergessen.

Sicherlich hätten Teilnehmer unserer Reise andere Momente, Erlebnisse für viel beeindruckender gehalten. Aber so ist es nun einmal mit unseren Charakteren und Emotionen...

Wir waren ein so illustertes, nettes Trüppchen, daß es einfach Spaß gemacht hat, sich auszutauschen, gemeinsam zu erleben...

So gebührt auch nochmals unser ganz, ganz lieber Dank denen, die mit unendlicher Mühe und Einsatz diese wunderbare Reise möglich machten. Seid umarmt!

Und Ihr alle, die Ihr dies lest:

Bleibt behütet!

Ich werde nie verstehen, wie Menschen anderen Menschen – und das gerade heute noch – so etwas wie Krieg, Tod und Vertreibung antun können.

Evelin Schulze, geb. Herrmann



HKG-Reise 2017 ?

Karlheinz Hupfer hat im neugewählten Erweiterten Vorstand das Amt des „Veranstaltungsplaners“ übernommen. Reiseanfragen nun auch beim Treffen der HKG in Nienburg veranlassen uns nachzufragen, ob für eine gemeinsame Reise im Frühsommer 2017 (Terminvorschlag 28.06. – 08.07.2017) Bedarf und Interesse besteht. Schwerpunkte werden natürlich wieder der Kreis Bartenstein und der Raum Königsberg und die russischen Ostseebäder sein. Für eine Planungssicherheit sollten sich Interessenten (mind. 25 Teilnehmer) bis Jahresende melden bei:

Karlheinz Hupfer, Neuer Dreikaten-deich 36, 21129 Hamburg, Tel: 040-7427346, kh.hupfer@hotmail.de

In der Osterausgabe werden bei ausreichender Teilnehmerzahl dann Einzelheiten zum Ablauf bekanntgegeben.

Im Bus nach Bartenstein/Württemberg

Liebe Heimatfreunde,

Sie haben es schon gelesen: Im nächsten Jahr soll es zwei Treffen geben!

Vor unserem Treffen in Nienburg am 26. August 2017 wollen wir am 20. Mai 2017 unsere Patenstadt Bartenstein in Württemberg besuchen. Frau Nauber, die Ortsvorsteherin, regte dieses Treffen an, weil sich dann die Gründung dieser Namenspatenschaft zum 65. Mal jährt. Die Treffen im Hohenlohischen sind immer ein großer Erfolg.

Jene, die nun in Süddeutschland wohnen, werden das gern hören, weil sie einen kurzen Weg dorthin haben.

Aber die in Norddeutschland Wohnenden sollen doch auch kommen und an dieser Begegnung ihre Freude haben!

Damit ihnen der Weg nach Bartenstein/Württemberg erleichtert wird, will unser Vorstandsmitglied Karlheinz Hupfer eine Busreise von Hamburg aus organisieren. Einfacher und bequemer geht's nicht!

Der Plan kann nur gelingen, wenn sich recht viele Teilnehmer an einer solchen Bus-Reise rechtzeitig und verbindlich bei Karlheinz Hupfer mel-

den. Seine Adresse: Karlheinz Hupfer, Neuer Dreikatendeich 36, 21129 Hamburg, Tel.: 040-7427346 kh.hupfer@hotmail.de

Unser Treffen in Bartenstein/Württemberg hat folgendes Programm:

Anreise am Freitag, 19. Mai 2017.

Zwei Übernachtungen im Hotel „Krone“ in Niederstetten oder im Gästehaus im Tal in Schrozberg.

Am Sonnabend, 20. Mai unser Treffen in Bartenstein.

Am Sonntag, 21. Mai, Abreise aus Niederstetten und Besuch des ehemaligen Deutschordens-Schlusses in Ellingen/Bayern, in dem das Kulturzentrum Ostpreußen mit Dauer- und Sonderausstellungen einen wesentlichen Beitrag zum Erhalten des ostpreußischen Erbes leistet.

Die genaueren Einzelheiten zu dem geplanten Treffen in Bartenstein werden wir in unserer Osterausgabe veröffentlichen, da wir dann auch schon die Anzahl der Teilnehmer abschätzen können.

Wechsel im Rathaus von Schrozberg

(zuständig für Bartenstein)

Nach über 30 Jahren im Amt hat Bgmstr. Klemens Izsak vorzeitig zum 30. Juni 2016 seinen Ruhestand angetreten, um seinen vielen anderen Interessen nachgehen zu können. Zu seiner Nachfolgerin wurde bereits im ersten Wahlgang mit 69% die erst 28 Jahre alte Jaqueline Förderer (bisher in der Mannheimer Kunsthalle) gewählt. Bei unserem Treffen in Bartenstein werden wir sie sicherlich kennenlernen.



8. Deutsch-Russisches Forum in Berlin

Nach dem letzten Forum in Tilsit im Jahr 2014 fand nun wieder eine Veranstaltung Ende Oktober in Berlin statt, zu der die Landsmannschaft Ostpreußen unter dem Thema „Zukunft braucht Vergangenheit“ über 60 Teilnehmer eingeladen hatte. Neben den Kreisvertretern aus dem nördl. Ostpreußen waren aus dem Königsberger Gebiet russische Vertreter aus Kultur, Wissenschaft, Museen und Architektur angereist, um sich mit den nun seit einigen Jahren befreundeten deutschen Teilnehmern wieder auszutauschen. „Ostpreußen ist und bleibt Faszination“ ist die Überschrift des ausführlichen Berichts darüber in der PAZ Nr. 43 vom 28.10.16.

Auch unser Kreisvertreter Ch. v. d. G. nahm neue Erkenntnisse mit, die aber leider bei den derzeitigen aggressiven Aktivitäten gegenüber Russland mögliche positive Zukunftsprognosen dämpfen.



Partnerschaft 30 Jahre lang begleitet

Vor über 30 Jahren gab es für mich als jungen Bürgermeister viel Neues zu erfahren und zu entdecken. Fritz Brauns, der frühere Bürgermeister von Bartenstein, machte mich schon vor der Wahl auf die bestehende Partnerschaft, die er mitbegründete, von Bartenstein/Ostpreußen) und Bartenstein/Württemberg aufmerksam. Er hatte von Anfang an meine volle Unterstützung. Gelebt wurde und wird diese Partnerschaft auf unserer Seite von der Ortschaft Bartenstein, mit unserer Ortsvorsteherin Frau Rose-Marie Nauber an der Spitze.

Gern leistete ich, wo nötig, meinen kleinen Beitrag dazu.

Die ersten Treffen waren überwältigend. Eine Herausforderung war es jedes Mal, für die entsprechenden Unterkünfte zu sorgen. Ein mehrtägiges Programm wurde absolviert. Im Laufe der Jahre wurden die Besucherzahlen geringer, lagen das Kriegsende und die Vertreibung doch immer weiter zurück, und auch die Generation derer, die noch in Bartenstein/Ostpreußen lebte, wurde älter und weniger. Trotzdem war für mich jedes Treffen mit neuen Erfahrungen verbunden.

In den ersten Jahren war es noch unmöglich, nach Ostpreußen zu reisen. Dies hat sich glücklicherweise geändert. Viele haben diese neuen Reismöglichkeiten genutzt. Wenn auch die Enteignung nicht mehr rückgängig gemacht wurde, so konnten doch die Stätten der Erinnerung an die eigene Jugend besucht werden. In angenehmer Erinnerung bleibt mir auch der Besuch des Bartensteiner polnischen Bürgermeisters.

Sehr gerne habe ich „Unser Bartenstein“ gelesen, habe ich so doch sehr viel über diesen Teil Ostpreußens erfahren. Da ich selbst aus einer vertriebenen Familie stamme, kann ich gut mit den ostpreußischen Bartensteinern mitfühlen, weiß ich doch zu gut, was der Verlust der Heimat bedeutet.

Leider reichte es mir während meiner Amtszeit zeitlich nicht, nach Bartenstein in Ostpreußen zu fahren, vielleicht schaffe ich es im Ruhestand.

Ich wünsche allen Bartensteinern weiterhin alles Gute und hoffe, dass die Kreisgemeinschaft noch lange mit Leben erfüllt ist.

Ihr Klemens Izsak
Bürgermeister der Stadt Schrozberg
von 1986 bis 2016

Ostpreußische Landesvertretung

Jeweils am ersten Wochenende im November kommt die OLV zusammen; das sind alle Kreisvertreter und die Delegierten der 16 Landesgruppen, um grundlegende Entscheidungen für die Landsmannschaft Ostpreußen zu treffen.

Nachdem das Ostheim in Bad Pyrmont nicht mehr zur Verfügung steht, fand die diesjährige OLV in dem evangelischen Tagungszentrum „Auf dem heiligen Berg“ in Wuppertal statt. Neben den Rechenschaftsberichten der Funktionsträger – Sprecher der LO, Chefredakteur der PAZ, Bundesgeschäftsführer, Vorsitzende Frauenkreise, Bund Junges Ostpreußen, Bruderhilfe usw. – wurden u. a. die zurückliegenden Jahresberichte mit Kassenprüfung und der Haushaltsplan LO 2017, sowie der Wirtschaftsplan PAZ 2017 vorgestellt und beschlossen.

Für die nächsten 3 Jahre wurde ein neuer Bundesvorstand gewählt, wobei der Sprecher (Grigat) und der Schatzmeister (Böld) sowie 3 der 5 Beisitzer aus dem alten Vorstand wiedergewählt wurden. Von einigen Kreisgemeinschaften und Landesgruppen wurden Anträge zu verschiedenen Themen behandelt und beschieden. Ein ausführlicher Bericht darüber erschien in der PAZ Nr. 45 vom 11. Nov. 2016.

Heimattreffen am 8.10.2016 in Neubrandenburg

Die „Landsmannschaft Ostpreußen und Westpreußen Bremen e.V.“, machte mit Rundschreiben bekannt, dass eine geplante 3-Tage Busfahrt vom 7. – 9. Oktober 2016 zum Ostpreußentreffen in Neubrandenburg, und zum Besuch des Pommerschen Landesmuseums in Greifswald stattfinden sollte. Wir nutzten diese Gelegenheit – und haben es nicht bereut.

Gekommen sind ca. 1.500 Heimatfreunde. Die Stimmung in der Sportveranstaltungshalle war gut. Die langen Tische waren mit ihren Kreis- bzw. Städtenamen gekennzeichnet. Jeder konnte also seinen richtigen Platz finden. Der Bartensteiner Tisch war gut besetzt. Günter Morwinsky haben wir auch angetroffen.

Die übliche Prozedur der Begrüßung begann. Das folgende Programm war sehens- und hörensenswert. Es folgte der Einzug der Städtefahnen zu ihrem jeweiligen Standplatz. Dann wurde die Nati-

onalhymne gemeinsam gesungen. Es kam eine Jugendgruppe in Tracht, und Kränzchen im Haar herein. Mit ihrem Programm haben sie alle erfreut. Es war die Gruppe „Saga“ aus „Bartoszyce“, unserer Heimatstadt Bartenstein.

Die Landsmannschaft in Meck./Pom. hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben um ihre Gäste willkommen zu heißen und einen schönen Tag zu haben. Es wurde gut für das leibliche Wohl gesorgt, mit Suppe, Würstchen, Brötchen und Getränken.

Danach Aufführungen der Sport-, Gesangs-, und Tanzgruppen mit Musik. Manchem betagten Gast zuckte das Bein beim Klang der alten Melodien, und so erhoben sich ein paar Menschen und wagten ein Tänzchen. Einmal gelöst, fanden sich junge und ältere Gäste und liefen eine Polonaise in dem großen Rund der Halle.

Zufrieden und begeistert war das Publikum. Ein herzliches „Dankeschön“ dem Veranstalter, und den Mitmachern, und allen Menschen, die diesen schönen Tag erleben durften. Gerne würden wir wiederkommen.

Herta Wackernah
Butjadinger Str. 29
28197 Bremen
Tel.: 0421 57 13 47

Schuppenbeiler-Treffen in Hamburg

Es gibt noch einige ältere Menschen aus dem kleinen Städtchen Schuppenbeil, die sich gerne mal treffen möchten, um sich über vergangene Zeiten auszutauschen.

Gerne erinnern wir uns an die früheren Treffen in Lägerdorf. Bedingt durch die Gemeindereform musste eine andere Lösung für weitere Treffen gefunden werden. Natürlich gibt es das Kreistreffen in Nienburg. Aber was machen die Älteren unter uns, denen selbst Eisenbahnfahrten zu beschwerlich sind?

Viele Telefongespräche quer durch den norddeutschen Raum brachten ein Ergebnis.

Wir wurden aktiv. Ein Gasthaus wurde gefunden, ein Termin festgesetzt, und so trafen sich vierzehn Schuppenbeiler mit viel froher Erwartung und alten Erinnerungen am 15. Oktober 2016 in Hamburg-Volksdorf. 87 Jahre zählte der älteste Teilnehmer, die Jüngeren gehören bereits zur Nachkriegsgeneration. Es wurde von früheren Begebenheiten erzählt, von alten Freunden berichtet, von vielen lieben Mitmenschen, die nicht mehr unter uns weilen. Wir lebten in Erinnerungen.

Nach Großmutter's Rezept gebackener Pfefferkuchen überraschte unsere Kaffeetafel.

Mit dem Gedanken, so ein Treffen im nächsten Jahr zu wiederholen, und dem Wunsch im Herzen gesund zu bleiben, um daran teilzunehmen, fuhren wir heimwärts.

Irene Schmidt geb. Thulke

Die Schriftleitung erlaubt sich, diesen Zeilen gleich anzuschließen.

Zunächst freuen wir uns, dass eine Heimatverbundenheit bei dieser kleinen Gruppe von Schippenbeilern besteht und sie gemeinsam erinnerungsreiche Stunden verbracht haben.

Mit Wehmut denken wir aber auch daran, dass der immer kleiner werdende Kreis in Nienburg den einen oder anderen Heimatfreund vermisst. Sollten wir da nicht zusammenrücken?

Vielleicht wurde es auch versäumt, entsprechende Hilfsangebote (Mitfahrgelegenheiten usw.) zu unterbreiten. Wir sollten darüber nachdenken. Vorschläge nimmt die Schriftleitung gern entgegen und ist zur Mithilfe bereit.

Ilse Markert

Parterschaft Lägerdorf-Schippenbeil/ Sepopol

Seit dem Jahre 1953 besteht die Partnerschaft zwischen der ostpreußischen Stadt Schippenbeil und der schleswig-holsteinischen Industriegemeinde Lägerdorf. Seit den Siebzigerjahren fanden im Zweijahresabstand Heimattreffen mit sehr großem Zuspruch statt.

Die Gemeindevertretung Lägerdorf beschloss einige Jahre später, auch eine Partnerschaft zu der jetzigen Stadt Sepopol aufzunehmen, welche im Jahre 1993 unterzeichnet wurde.

Als Vertreter der ehemaligen Schippenbeiler waren Frau Irene Schmidt und Herr Herbert Riemke dabei.

In den vielen Jahren ändert sich manches. Mit zunehmendem Alter der Teilnehmer musste auf die Treffen verzichtet werden, aber die Partnerschaft lebt! Jedes Jahr besuchen 20 Kinder und Jugendliche die jeweiligen Partner in Deutschland und Polen, nun schon zum sechzehnten Mal!!

Im August 2016 fuhren wieder Lägerdorfer mit vier Betreuern nach Ostpreußen, um ein wunderschönes Land und seine Menschen kennenzulernen. Ein gemeindlicher Ausschuss aus acht Personen leistet viel Vorarbeit und Organi-

sation, um diese wichtige Aufgabe zu ermöglichen. Die Finanzierung erfolgt durch den deutsch-polnischen Jugendverband, einen geringen Elternanteil und Spenden, die von Lägerdorfern mit „Marktstand“ usw. erbracht werden.

Frau Direktorin Irena Bujalska und ihre Helfer haben den Lägerdorfern ein interessantes und abwechslungsreiches Programm geboten:

Unterkunft und Verpflegung in der Schule Sepopol/ Schippenbeil, Kennenlernen des Ortes und seiner Umgebung mit Kanufahrt auf der Alle, Ausflüge nach Olsztyn / Allenstein, Ryn / Rhein zu den Ritterspielen auf der dortigen Burg, dem Mazurski Eden, einem Projekt zur Erinnerung an die Galinder an der Mündung des Flusses Kruttinna und vieles mehr.

Das Wichtigste war natürlich die Begegnung mit Kindern und Jugendlichen aus Sepopol / Schippenbeil, die für die jetzige Generation dank Englisch- und Deutschunterricht wesentlich leichter geworden ist als noch vor zwanzig Jahren. Beim Abschied gab es sogar Tränen, aber dank Internet und Smartphone wird fleißig weiter korrespondiert.

Wir freuen uns sehr über dieses Zeichen guter Nachbarschaft und Verstehens im gemeinsamen europäischen Hause und hoffen, dass die Verbindung zwischen beiden Orten, den ehemaligen Schippenbeilern und jetzigen Sepopolern, so freundschaftlich bleiben möge.

Ina-Maria-Kunkelmoor
(war viele Jahre Bürger-
vorsteherin in Lägerdorf)

Termin- ankündigung

Die Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet am **13. Mai 2017** ein Jahrestreffen (Ersatz für die früheren Deutschlandtreffen) in der Stadthalle von Neuss (bei Düsseldorf).

Dazu sind Eintrittskarten ausschließlich im Vorverkauf zu erhalten bei der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Buchstr. 4, 22087 Hamburg, Tel: 040-414008-0.

Im Eintrittspreis von € 10,- (zzgl. 1 € Versandkosten) ist eine Gulaschsuppe enthalten. Eintritt nur mit gültiger Karte!

Das Hinterhaus

Nichts ist übrig geblieben von dem Haus, kein Grundriss zeichnet sich im Gras ab, kein Stein blieb liegen. Nur etwas Buschwerk wuchert nun dort.

Vielleicht wurde es, wie das Nachbarhaus, in dem der Gerdi Schwartz mit seiner Familie wohnte, 1945 beim Einmarsch der Roten Armee beschädigt oder zerstört, vielleicht wurde es wie viele Häuser in Bartenstein und all den ostpreußischen Städten erst etwas später von den Sowjetsoldaten leichtsinnig oder aus Siegerübermut angezündet. Es war wohl auch nicht sehr stabil gebaut. Jedenfalls ist vom Hinterhaus in der Wirklichkeit nichts mehr zu finden. Wohl aber in der Erinnerung, jener Bewahrerin der geliebten Kinderzeiten. Damals also, vor siebzig oder achtzig oder noch mehr Jahren, dehnte sich hinter dem stattlichen Vorderhaus ein Areal, das dem Hof mit Rasen, Klopfsange und Sägebock, den Gärten und eben dem Hinterhaus mit seinem eigenen Hinterhöfchen reichlich Platz bot. Heute erscheint es rätselhaft, wie auf dem seltsam geschrumpften Gelände all das untergebracht werden konnte. Es muss einen Unterschied geben zwischen Kindermetern und den geltenden Erwachsenenmetern.

Uns Kindern war jenes Hinterhaus ein Ort unheiliger und nie erlahmender Anziehung. Was machte denn das vernachlässigte, hässliche kleine Haus für uns so faszinierend? Alles daran und darin war doch ein Gegenbild zu unserer Welt, in der die Eltern uns den Wert der Dinge, die manierliche Wortwahl, die guten Umgangsformen erziehend vermittelten und mit uns einübten. Wir wurden zur Rücksichtnahme und Wohlanständigkeit angehalten, auf gezähmte Rede und gesittetes Verhalten verpflichtet und pausenlos erzogen. Es war manchmal anstrengend. Das Hinterhaus bot da, wenigstens stellvertretend, Erholung, Ausgleich. Dort war der Umgang miteinander rüde, grob, vulgär, laut und direkt. Wenn die Bewohner des Hinterhauses sich zankten - und das taten sie oft - gingen ihnen die Schimpfwörter nie aus, und nie versagte ihnen bei dem anhaltenden Gebrüll und Gekeife die Stimme. Was da an verbalen Geschossen abgefeuert wurde, verstanden wir - zu unserem Glück - nicht, teils, weil uns der zugrundeliegende Sachverhalt unbekannt war, teils, weil im Hinterhaus ostpreußisches Platt gesprochen wurde, das wir nicht kannten.

Es war ein Haus voller armer Leute. Arme Leute erkannte man damals an untrüglichen Merkmalen. Arme Leute trugen Mützen oder Kopftücher statt Hüten, die Männerhemden waren kragenlos und aus grobem Zeug, die älte-

ren Frauen wickelten sich in Umschlagtücher. Arme Leute sprachen breites ostpreußisches Platt und setzten einen bildreichen, barbarischen Wortschatz ein. Arme Leute benutzten keine Taschentücher. Die Erwachsenen behielten sich mit dem ‚Charlottenburger‘: Nase zwischen Daumen und Zeigefinger - klacks - auf das Pflaster. Die Kinder löschten ihre Lichternasen mit hochgezogener Unterlippe und Zunge und nahmen notfalls den Jackenärmel. So jedenfalls die damals gängigen Klischees.

Arme Leute lüfteten nie. Im Winter wurden die Fenster nicht geöffnet, damit die Wärme in der Stube blieb, im Sommer waren die Fenster geschlossen, weil man ohnehin nur zum Schlafen im Hause war, und dann störte der Mief nicht. Im Hinterhaus roch es deshalb immer nach Essen, nach Kohl oder kalten Kartoffeln, oder nach alten Kleidern, dumpf und muffig.

In dem zweistöckigen Haus wohnten vier Mietparteien. Jede dieser vier Familien hatte eine einzige drangvolle Stube, in der alle sonst auf eine Wohnung verteilten Verrichtungen stattfanden. Wer immer der Eigentümer des Hauses war: Er tat nichts, um den Komfort der Immobilie zu erhöhen. Jedes Stockwerk hatte auf dem Treppenflur für jeweils zwei Parteien einen Wasserhahn mit Ausguss, wieder eine Quelle für alltägliche Streitereien. Es gab in unserer Stadt gewiss noch viele ähnliche Wohnungen. Oben links wohnte ein stilles altes Ehepaar, das uns wenig Unterhaltung bot. Oben rechts wohnte der Auer, ein grobschlächtiger, polternder Kerl, von dem es hieß, er sei Kommunist, (er soll unter den Russen eine kurze Zeit Bürgermeister gewesen sein - eine abenteuerliche Vorstellung) mit seiner dünnen Frau, die ihrem Mann beim Zanken durchaus ebenbürtig war (sie hatte schließlich Übung), zu uns Kindern aber immer freundlich blieb. Sie hatte nicht mehr viele Zähne, das sah man, wenn sie lächelte.

Unter ihnen, unten rechts, wohnten Dommerdichs, die manchmal, wenn grobe Arbeiten zu verrichten waren, aushalfen, zum Beispiel, wenn Aale zu schlachten waren, oder wenn die eingerollten Teppiche zum Klopfen in den Schnee getragen werden mussten. Der Auer und seine Frau lieferten einander homerische Wortschlachten, an denen wir selbst durch fest verschlossene Fenster vom Hof aus teilhaben konnten. Manchmal vereinigten sie sich und stritten mit anderen Hausbewohnern. Wenn dann die Stube die Zahl der Kämpfer nicht mehr fasste und der Übergang vom Wortgefecht zu Tätlichkeiten bevorstand, wälzte sich der Knäuel der Kombattanten in den Hof, und wir Kinder konnten wie der Chor in einer griechischen Tragödie oder wie

die Besucher eines Sportstadions das anregende Geschehen aus sicherer Entfernung um so besser verfolgen.

Die Anlässe zum Streiten gingen ihnen nie aus, selbst der Kloschlüssel war ein umkämpfter Gegenstand. Auf der Rückseite des Hinterhauses lag ein flacher Anbau in einem schmalen Hof, dem Hinterhöfchen des Hinterhofes sozusagen. Dort hatten die Bewohner ihren Verschlag für Kartoffeln, Kohlen und Brennholz, und dort war auch ihr Klo. Sie mussten früh aufbrechen: aus der Stube, um drei Seiten des Hauses und dann noch aufschließen. Schlimm, wenn dann der Schlüssel gerade vergeben war. Dommerdichs Wolfgang stand dann den Schlüssel fordernd vor seiner Großmutter, auf angstvoll verkrenkelten Beinen in Bedrängnis auf- und niederhüpfend: „Oma, mir kackert!“

Das war so eins von den Wörtern, die wir nur hier hörten, und die ganz und gar außerhalb des elterlichen Wortschatzes lagen. Manchmal wagten wir einen Versuch und sagten so ein Wort am häuslichen Esstisch, um zu sehen, wie die Eltern so einen Aufstand gegen das manierliche Betragen hinnahmen. Wir kamen nie über die Premiere hinaus, die Eltern und ihr Vorbild blieben Sieger. „Kind, so etwas sagt man nicht.“ Oh doch, im Hinterhaus sagten sie so etwas.

In der Ecke des schmalen Hofes, an unseren Gartenzaun angebaut, stand ein Schuppen, in dem der Auer oft Holz hackte. Dort konnten wir ihn ärgern, und er konnte uns nichts anhaben, wenn wir die Schuppentür zusperrten. Bis er fluchend mit seiner Axt herauspolterte, waren wir längst in Sicherheit.

Auf dem Schuppendach stellte Auers Frau übrig gebliebene Pellkartoffeln oder Kartoffelflinsen ab. Davon bekamen wir manchmal etwas ab. Warum schmeckten die kalten Kartoffeln und die betrockneten, bläulich angelaufenen und schon leicht gewölbt Kartoffelflinsen so viel besser als das, was wir zu Hause bei Tisch vorgesetzt bekamen? Vielleicht, weil wir alles gleich so im Stehen und mit den Fingern aßen, ohne Tisch Tuch und ohne Besteck und ohne Tischmanieren.

Manchmal waren wir Kinder in der Stube unten links, bei H's. Die alte Frau H. kochte in einer schwarz verrußten Höhle unter der Treppe, gegenüber der Haustür, die nur Licht gab, wenn sie offen stand. Im Zimmer daneben stand ihr Bett in einer Nische an der warmen Küchenwand. In der Stube lebte sie mit ihren zwei ledigen Töchtern, der Erna und der Paula (Namen geändert).

Mit deren Nichten Püppi und Inge spielten wir manchmal, nicht zur Freude unserer Eltern. Unserer Mutter galten sie als „kein Umgang für die Kinder“. Sie mochte es auch nicht, dass die Inge hinauf an die Wohnungstür kam und durch

den Briefkastenschlitz rief: „Kommst spielen?“ Das störte, und außerdem begrabbelte sie das frisch geputzte Messing, wenn sie mit der Briefkastenklappe schepperte.

Wir spielten im Hof mit ihnen, Hopschen und Greifchen und Versteckchen und mit Murmeln. In H's Stube kamen wir also nur, wenn wir Püppi und Inge zum Spielen abholen wollten. Drinnen konnte man nicht spielen, dort stand das notwendigste Mobiliar viel zu eng bei einander. Zwischen den Fenstern hing über einer Kommode ein Spiegel, hinter dem Pfauenfedern steckten. Über Ernas Couch, die ihr als Bett diente, hing, auf schwarzen Samt gemalt, ein Bild mit Vollmond, jagenden Wolken und röhrendem Hirsch.

Die Erna und die Paula waren dick und ordinär; sie waren Arbeiterinnen, aber nur manchmal. Eine Zeit lang arbeitete die Erna in der Molkerei als Käsewäscherin. Die Vorstellung, dass der Tilsiter Käse, den wir auf das Brot gelegt bekamen, von der Erna gewaschen sein könnte, die sich selber so gut wie nie wusch, konnte selbst einem hungrigen Kind den Appetit verschlagen.

Oft aber war die Erna, ohne sich deswegen zu grämen, ohne Arbeit und hatte Zeit. Immer, wenn ein Zug einlief und die Ankommenden durch die Bahnhofstraße in die Stadt gingen, stellte sich die Erna an den Staketenzaun zwischen Hof und Straße, wuchtete ihren Busen auf das Hoförchen und musterte die Passanten. Nach einigen Jahren war das Törchen der Dauerbelastung nicht mehr gewachsen, die Angeln leierten aus, das Törchen sackte ab, und die Erna musste ihre Auslage auf ein stabileres Stück Zaun verschieben. Wir Kinder glaubten, sie stehe da aus Langeweile oder freundlicher Neugier. In Wirklichkeit verfolgte sie durchaus gewerbliche Interessen. Sie war stadtbekannt, und immer wieder gelang es ihr, einen der vorbeiziehenden Handlungsreisenden auf ihre Couch unter dem röhrenden Hirsch abzuschleppen. Wenn es sich gerade so ergab, nahm der momentan an Land Gezogene an eben stattfindenden Wortschlachten im Hinterhaus teil - die Erna mit ihrer unverhohlenen betriebenen Beschäftigung lieferte willkommene Anlässe - und bereicherte den sonst eher weiblich beherrschten Chor um eine Männerstimme.

Die Paula entzog sich dieser Art der Lebensführung nicht ganz, wie sollte sie auch, aber bei ihr war es mehr eine Nebentätigkeit. Kein Wunder, dass Püppi und Inge als Nichten solcher Tanten frühzeitig aufgeklärt waren. Sie gaben - mehr so als einen Gesprächsstoff unter vielen - ihr Wissen bereitwillig an uns weiter. Im Lichte später - viel später - gewonnener Kenntnisse ist festzustellen, dass Püppis Informationen in ihren technischen Details zwar lückenhaft, aber

insgesamt ziemlich korrekt waren. Aber mir und dem Hans erschien das, was wir da hörten, absurd und lächerlich. Für uns stand fest, dass die Püppi sich bloß wichtig machen wollte und ganz ungläubwürdiges Zeug zusammenlog. Dass wir so gar nicht aufgeklärt wurden, lag teils an unserem Mangel an Interesse, teils daran, dass es unseren Eltern - wie den Eltern unserer Freunde auch - genierlich war, derlei vor uns in Worte zu fassen. Das hatte ihrer Meinung nach alles noch Zeit und würde sich schließlich von selber ergeben. Dass manchmal neue Geschwister in befreundeten Familien auftauchten, gehörte für uns einfach zu den Ereignissen, mit denen man rechnen musste, wie Keuchhusten oder Masern. Vor der Geburt des neuen Kindes wurden die schon vorhandenen Kinder im Verwandten- und Freundeskreis verteilt und mit dem Neuzugang erst bekannt gemacht, wenn sich alles wieder beruhigt und in den gewohnten Gang des Tages gefunden hatte. Sie erlebten die ganze Aufregung und alle damit verbundenen Erscheinungen also auch nicht mit. Es war schon das Äußerste an Aufgeklärtheit, dass wir vage vermuteten, dass Kinder aus ihren Müttern kamen, aber wie, darüber gingen selbst bei denen, die erst kürzlich ein neues Geschwisterchen bekommen hatten, die wildesten Vermutungen um. Unsere Schulkameraden vom Land waren freilich in den Grundfragen aus erster Hand besser bewandert, sie konnten eine trüchtige Koppel erkennen, wussten, was ein Kujjel ist und kannten den Unterschied zwischen Ochsen und Bullen, Hengst und Wallach. Aber erstens unterhielten sie sich darüber nicht mit uns Stadtkleckern, zweitens hätten wir aus all den diffusen Details keine Analogieschlüsse ziehen können. Derlei Gespräche ergaben sich für uns also nur aus unseren Beziehungen zum Hinterhaus. Es hätte etwas Wesentliches gefehlt, hätte es dieses Haus nicht gegeben.

Dieses spurlos verschwundene Hinterhaus mit seinen Bewohnern, den Eltern eine Beunruhigung, uns Kindern aber ein begierig gesuchtes Terrain und wegen der unmittelbaren Nähe zur Wohnung leicht zugänglich, sollte aus der Erinnerung noch einmal erstehen, mitsamt seinen Bewohnern, seinen Gerüchen und Geräuschen. Es war ein kleiner Teil unserer kleinen Welt, damals, in der Kindheit.

Rosemarie Krieger

Teil 2 – Fortsetzung wie in UB 2 / 2016 angekündigt

Im Volksmund hieß der Hügel immer noch der Schlossberg

Der „Hügel“, das war die einstige Burghöhe. Etwa siebenhundert Jahre zuvor hatten die Ordensritter hier ihr erstes „festes Haus“ gebaut, unter dessen Schutz sich die Siedler nach und nach sammelten.

Hundert Jahre später hielt man es an der Zeit, der Siedlung die Stadtrechte zu verleihen. Von der Burg war nichts weiter vorhanden als ein nach außen umgestürzter Mauerrest. Aber im Volksmund hieß der Hügel immer noch der Schlossberg. Zu jener Stunde, als ich dort stand und der Toten gedachte, begannen gerade die Glocken der Stadtkirche zu läuten. Ihre Kirche liebten die Bartensteiner sehr. Sie war, sagte man mir, das erhabenste Gebäude der Ordenszeit in Bartenstein, und sie beherrschte mit ihrem wuchtigen Turm und dem gewaltigen Dach unmittelbar das Bild der Stadt. Gewaltig wirkte auch das Innere. Sie soll 1332 gebaut worden sein. Eines der vier Gotteshäuser stammte also aus jener Zeit. Doch das fromme Mittelalter begnügte sich nicht mit dieser einen Kirche. Es hat in Bartenstein vier weitere gegeben. Von ihnen war nur St. Johannis übrig geblieben. Eine der übrigen drei soll dort gestanden haben, wo sich letzthin das „Hospital“ befand in einem intim wirkenden Park. Vom Hospital wurde gesagt, ein Ordensbruder habe es erbauen lassen, und der Park soll früher ein Friedhof gewesen sein. In dem ehrwürdigen Bau befand sich das Heimatmuseum, ehe es in jüngster Zeit in das Heilsberger Tor übergeführt wurde, mit sakralen Kostbarkeiten aus ältester Zeit.

Immer besitzt Wasser eine starke Anziehungskraft auf die Menschen, ob es nun ein See ist oder ein Fluss. Die Leute von Bartenstein konnten sich ihre Tage nicht ohne die Alle vorstellen. War sie doch, in gewisser Weise, der Ursprung dessen, was ihnen Heimat geworden war und Geborgenheit.

Mit vielen Bäumen, Anlagen und Ruheplätzen hatten die Stadtväter für Schatten, Abgeschlossenheit und Behagen gesorgt. Es gab den Elisabeth-, den Schützen- und den Hindenburgpark. Über eine Brücke, Louis-Meyer-Brücke genannt, konnte man weiter zum Stadtwald wandern, zur Goethe-Bank.

Weil der erste Tag meines Besuches ein Sonntag war, habe ich damit begonnen, die Stadt von der Seite des Anmutigen her zu betrachten, mit den Dingen, die das Gemüt ansprechen und zum Heite-

ren und Nachdenklichen neigen. Doch das Leben in seiner Vielfalt wird vom Werktag bestimmt. Es mag sein, dass in alten Zeiten auch das Werken und Schaffen Züge des Beschaulichen an sich trug.

Einige stille Winkel waren noch aus jenen Zeitläufen übrig geblieben. Das war mein Eindruck.

Winzige Häuschen unter alten Bäumen und verschachteltem Dächergewirr an der Alle entlang – dahinter reckten sich einige hoch, um hinüber zum Fluss zu spähen – mögen noch jene Tage erlebt haben, als die Königin Luise im Apothekehaus an der Königsberger Straße einquartiert war mit ihrem Gemahl, als im Superintendentenhaus Zar Alexander von Russland wohnte.

Der Bau der Eisenbahnbrücke über die Alle, der Anschluss an das Eisenbahnnetz und damit an die große Welt, leitete auch in Bartenstein den Übergang in das 20. Jahrhundert ein, mit seinem Aufwand und seiner Hast, wenn sie hier auch in maßvollen Grenzen blieb. Das zweistöckige Bahnhofsgebäude mit seiner langen Front und dem weiten Vorplatz nannte ich schon, auch hatte die Post ein recht anspruchsvoll wirkendes Gebäude errichtet mit einem riesigen Lichtmast davor, von einer gestutzten Hecke umhegt.

Die damals jüngste Generation hatte in der Memeler Straße ein neues modernes Volksschulgebäude bekommen. Dafür war das Humanistische Gymnasium in seinem alten, von Baumkronen verschatteten Bau in der Rastenburger Straße geblieben, ohne dass sich die Schüler deshalb ernsthaft vergrämt fühlten.

Ganz in der Nähe oder gar gegenüber befand sich die Mittelschule, die früher als Lyzeum bestanden hatte.

Das neue Rathaus, in den ersten zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts erbaut, wirkte sehr repräsentativ, dreistöckig, mit schlichter, weißer Fassade, davor ein breiter Balkon, von drei Säulen getragen; darunter führte die Freitreppe ins Innere hinein. Über dem Balkon, im Hintergrund an die Mauer gelehnt, standen drei Ordensritter, an die Gründung der Stadt durch den deutschen Orden erinnernd.

Das Heilsberger Tor war der letzte noch vorhandene Durchgang der Stadtmauer. Es steht übrigens noch in aller Schönheit. Zwei andere Tore waren längst verschwunden, aber von der alten Mauer waren noch Reste in verschiedenen Häusern erhalten geblieben.

In einem der Festungstürme hatte man eine Wohnung eingebaut; auf den Fundamenten eines anderen wurde ein Wohnhaus errichtet, das bis in die jüngste Zeit hinein den Namen „Uletorm“ (Eulenturm) behielt. Es hieß, darin habe

ein Dichter gewohnt, und das Haus habe ihn zu einem Bartensteiner Roman an geregt.

Im Heilsberger Tor war übrigens das Heimatmuseum untergebracht, dessen kostbarstes Stück ein geschnitzter gotischer Flügelaltar war. In einem der Turmgemächer, das die reichhaltige Waffensammlung enthielt, lockten Dioramen die Besucher, insbesondere die Jugend zu oft längerem Verweilen.

Zwischen historisch getreu nachgebildeten plastischen Gebäudeteilen und vor gemalten Hintergründen waren durch Aufstellung von Zinnfiguren in zeitgenössischer Rüstung, Tracht oder Uniformen Abschnitte aus der Stadtgeschichte zu sehen, und zwar: Der Ausritt der Ordensritter und ihres Gefolges aus der Burg zur Schlacht bei Tannenberg 1410; die Begegnung des Großen Kurfürsten und des schwedischen Königs vor den Stadttoren an einem Wintertag; eine Truppenbesichtigung durch Friedrich den Großen; lebhaftes Straßenszenen um die Adlerapotheke 1807, dem Quartier des preußischen Staatskanzlers Hardenberg, in Erinnerung an den Vertrag zwischen Preußen und Russland in Bartenstein; Widerstand eines preußischen (deutschen) Landsturmbataillons in Schützengraben an der Damerauer Mühle gegen eine russische Übermacht 1914. Dieses historische Bauwerk, einzig übriggebliebener Zeuge deutscher Geschichte in Bartenstein, bildete den Zugang zum Markt. Er wirkte in seinen Ausmaßen gewaltig. Die Bartensteiner sagten, er wäre, gleich nach dem Treuburger, der zweitgrößte in Ostpreußen, und ich glaube es ihnen aufs Wort. Einige vereinzelte Bäume nahmen ihm das Triste, das solchen großen, kopfsteingepflasterten Plätzen leicht anzuhaften pflegt.

Wie ein Zugeständnis an die neue Zeit mit ihrem Autoverkehr stand rechts, neben dem Bordstein, ein Benzinverteiler. Ja, die Anzahl der Pferdefuhrwerke wurde immer geringer, parkende Autos traten an ihre Stelle; überall vor den Haustüren sah man Fahrräder stehen. Die Häuser standen so dicht beieinander, dass es aussah, als bildeten sie ringsum eine einzige Mauer, als wären sie Wände zu einem großen Saal, dessen Decke der Himmel war.

Da war Geschäft neben Geschäft, lückenlos fast. Die Hausfrauen hatten es gut, sie brauchten nicht weite Wege zu laufen. Neben Gillmeister mit Eisenwaren war Kaiser's Kaffeegeschäft; anschließend die Drogerie Ollhoff; Sczesny führte Feinkostwaren und Feuerabend Mercedes-Schuhe. Es kam Traeger mit Uhren und Brillen; gleich danach war man beim Fleischer, bei Ernst Wittstock. Tabak gab es neben dem „Tor“, und gleich hinter dem Tor gab es Brot und feines Gebäck zu kaufen.

Und weil der Geldverkehr sich hier ballte, hatte sich neben dem Tor auch die Kreissparkasse niedergelassen.

Das waren Zeiten! – Wäre hier kein Name genannt, würde doch mancher sagen:

Das kann nur Bartenstein gewesen sein.

Gunter Nitsch - Brief an Zaher

Gunter Nitsch, unseren Lesern als Autor des Berichts „Eine lange Flucht aus Ostpreußen“ bekannt, war Teilnehmer an einem Forum über Flüchtlinge heute. Danach schrieb er folgenden Brief. Siehe hierzu auch die „Worte an den Gedenksteinen“ in dieser Ausgabe.

Hallo Zaher,

Ich lebe in den USA und bin 78 Jahre alt. Vor 70 Jahren, als ich so alt war wie Du, war ich auch ein Flüchtling. Ich erzähle Dir meine Geschichte, um Dich wissen zu lassen, dass es Menschen auf dieser Welt gibt, die helfen können, auch wenn eine Situation noch so hoffnungslos aussieht.

Von 1939 bis zum Januar 1945 lebte ich glücklich mit meiner Mutti, meinem kleinen Bruder und unserem deutschen Schäferhund Senta auf dem Bauernhof meiner Großeltern in Langendorf bei Schippenbeil in Ostpreußen, der östlichsten Provinz Deutschlands. Obwohl der Krieg in Europa wütete, hatten wir mehr als genügend Brot, Kartoffeln, Milch, Eier und Fleisch. Eingeschult wurde ich im Herbst 1944.

All dieses kam zu einem abrupten Ende, als die russische Armee in Ostpreußen einfiel und wir mit einem Pferdefuhrwerk und einigen Habseligkeiten fliehen mussten. Als ich von meiner Mutti erfuhr, dass wir Senta daheim lassen mussten, heulte ich stundenlang. Am 15. April 1945 nahmen uns die Russen gefangen und behielten uns im russisch-besetzten Ostpreußen für die nächsten dreieinhalb Jahre!

Während dieser Zeit mussten alle Deutschen, die zwölf Jahre und älter waren, und meine Mutti, täglich zwölf Stunden auf der lokalen „Kolchosa“ (russischer Kollektiv-Bauernhof) arbeiten. Die Bezahlung waren 300 Gramm Brot pro Arbeitstag. Für deutsche Kinder wie mich, gab es keinen Schulunterricht.

Deshalb verbrachte ich die ganze Zeit mit meiner Cousine, die ein Jahre älter war als ich, um Brennholz zu finden, es zu sägen und zu hacken. Ferner sammelten wir Brennnesseln und Meldeblätter, aus denen unsere Oma „Spinat“ kochte, und im Wald sammelten wir Beeren, Eicheln und Pilze. In der

Herbstzeit suchten wir nach Kartoffeln auf bereits abgeernteten Feldern.

Am schlimmsten waren für uns alle die langen Winterzeiten, in denen nichts wuchs und alles mit Schnee und Eis bedeckt war. Es gab nicht einen einzigen Tag, an dem ich nicht hungrig war. Um meiner Familie zu helfen, ging ich zu russischen Familien, um nach Brot zu betteln. In jenen schrecklichen Zeiten verhungerten viele deutsche Dorfbewohner.

Endlich, im September 1948 wurden meine Familie und etwa 900 andere Deutsche mit einem Güterzug nach Ost-Berlin gebracht. Diese Zugreise, die normalerweise zehn Stunden in Anspruch nahm, dauerte für uns genau zwei Wochen! Nach nur zehn Wochen im kommunistisch-besetzten Ostdeutschland gingen meine Mutter, mein kleiner Bruder und ich schwarz über die Zonengrenze in die britisch besetzte Zone nach Westdeutschland, wo wir fast zwei Jahre in einem Flüchtlingslager hausten, das sich auf dem Gelände einer ehemaligen Munitionsfabrik befand. In diesem Lager gab es nur wenige Väter, da die meisten von ihnen im Krieg gefallen oder vermisst waren.

Unser Zimmer in diesem Flüchtlingslager war nur 20 qm groß, und die sich am Ende des langen Flurs befindlichen sechs Toiletten mussten wir mit neunzehn anderen Familien teilen. Als ich wieder am Schulunterricht teilnahm, war ich mehr als verlegen über meine Unwissenheit im Vergleich zu den einheimischen Kindern und aber auch über meine schäbige Kleidung. Meine Mutti fand eine Beschäftigung auf einem sich in der Nähe befindlichen Bauernhof, und nun brauchten wir nicht mehr zu hungern, denn wir hatten genug Brot, Margarine, Kartoffeln und Gemüse. Jedoch konnten wir uns es nicht leisten, Wurst und Fleisch sowie bessere Sachen zum Anziehen zu kaufen, denn solche Dinge waren einfach zu teuer.

Eines Tages, völlig unerwartet, erhielten wir ein riesengroßes CARE-Paket aus Amerika mit einer unglaublich großen Menge von bunten Packungen und Konservendosen: Reis, Rosinen, Backpflaumen, Fruchtsalat, Kaffee, Kakao, Corned Beef und Spam. Das CARE-Paket war uns von einer mennonitisch-christlichen Bauernfamilie aus dem Staat Pennsylvania in den Vereinigten Staaten zugesandt worden. Eine der Dosen enthielt Fruchtsalat. Als ich einen Löffel voll davon probiert hatte, war ich davon überzeugt, dass es sich bei dieser Köstlichkeit um etwas handelte, das die Engel im Himmel essen. Der Brief der Bauersfrau war in einem altdutschen Dialekt, vermischt mit einer Reihe von englischen Wörtern, geschrieben. Meine Mutti war so gerührt, dass sie weinen musste. Während der nächsten zwei Jahre erhielten wir mehr als

ein Dutzend weitere CARE-Pakete von dieser Familie, und meine Mutti tauschte mit der Mennonitin viele Briefe aus.

Vierzehn Jahre später, also 1964, wanderte ich in die Vereinigten Staaten aus und 1976 besuchten meine Frau und ich die Mennonitische Bauernfamilie und lernten deren große Familie kennen. Es stellte sich heraus, dass sie CARE-Pakete an viele Familien in Westdeutschland geschickt hatten, und dass es zum ersten Mal passiert war, dass einer der Empfänger dieser Pakete gekommen war, um sich persönlich für all die Geschenke vor Jahren zu bedanken. Mittlerweile lebt das Ehepaar leider nicht mehr, aber dessen sieben Kinder, Enkelkinder und Großkel in mehreren Staaten der USA sind seit Jahrzehnten unsere besten Freunde.

Lieber Zaher, ich hoffe von ganzem Herzen, dass Deine jetzige Schul-Situation besser ist, als meine es war, und ich bin zuversichtlich, dass sich Deine Lebenslage bald verbessern wird. Ganz gleich wo Du lebst, versuche jedoch bitte, soviel wie möglich durch das Lesen von Büchern zu lernen. Der Tag wird kommen, an dem sich das alles bezahlt macht. Ein Foto, das mich mit unserem Hund „Senta“ auf dem Bauernhof meines Opas in Ostpreußen zeigt und ein Foto von mir als jetzt achtundsiebzig Jahre alter Mann, sind beigelegt. Meine Frau, eine New Yorkerin, und ich sind seit vierzig Jahren verheiratet, und unsere Söhne sind jetzt 31 und 33 Jahre alt. Beide sind fünf Zentimeter größer als ich.

Liebe Grüße an Dich und Deine Familie
Gunter Nitsch

Die Schriftleitung wiederholt den Hinweis auf

**Sigurd Göttlicher,
Ich bin mit meinem Alter
schon seit Jahren nicht
mehr einverstanden**

Stilblüten aus der ärztlichen
Sprechstunde

Für alle an dem vergnüglichen
Büchlein Interessierten hier noch
der Hinweis:

Das Buch kann über den Verlag
bezogen werden:

Erich Weiß Verlag,
Bughofer Straße 10
96050 Bamberg
oder
www.erich-weiss-verlag.de

An unsere Leserinnen und Leser

Liebe Heimatfreunde,

Sie sehen es an den Berichten in dieser Ausgabe, dass sich der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein nach Kräften darum bemüht, den Kontakt zwischen allen unseren Freunden zu erhalten und so vielfältig wie möglich zu gestalten. Bei unserer Arbeit, die alle ehrenamtlich ausüben, werden wir von regen Mitgliedern unterstützt. Für diesen Beistand sagen wir herzlichen Dank. Es ginge nicht weiter ohne diese Beiträge!

Der Gedankenaustausch wird durch „Unser Bartenstein“ gepflegt, auch durch Anrufe und Briefe, vor allem aber durch die Teilnahme an unseren Treffen, von denen für das nächste Jahr zwei geplant sind. Wir hoffen auf regen Zuspruch! Neue Freunde haben wir bei den Reisen nach Ostpreußen gewonnen. Auch aus der Enkelgeneration gibt es erfreuliches Interesse. Mit unserem Internet-Eintrag wollen wir weitere Interessenten gewinnen.

Bei allem Bemühen, die Zukunft der Kreisgemeinschaft zu sichern, so lange wir noch die Kräfte dazu haben und Menschen finden, die unsere Arbeit unterstützen, darf nicht übersehen werden, dass das Alter seinen Tribut verlangt: Wir haben so manchen lieben Leser, so manche rege Leserin verloren, die Verbliebenen müssen eine größere Last auf sich nehmen, obwohl auch ihre Kräfte nachlassen. Wir merken es mit Besorgnis und Bedauern am Rückgang der Auflage von UB, an den in geringerer Zahl eingehenden Textbeiträgen - und am Rückgang der Spenden.

Unsere Mitglieder haben uns bisher durch Textbeiträge und durch ihre Spenden nach Kräften geholfen. Wir sagen für diese Beweise der Heimattreue allen Heimatfreunden unseren herzlichen Dank. Diese Getreuen haben unsere Heimatkreisgemeinschaft am Leben erhalten.

Wir müssen immer wieder daran erinnern: Die Heimatkreisgemeinschaft ist ein gemeinnütziger Verein, finanziert nur durch Ihre Spenden. Die Mitglieder des Vorstandes leisten ihre Arbeit unentgeltlich, aber der Druck und der Versand von „Unser Bartenstein“ reißen ein großes Loch in den schmalen Geldbeutel der Kreisgemeinschaft. Wenn nicht genug Spenden eingehen, kann die HKG ihre Arbeit nicht mehr leisten und verliert die Gemeinnützigkeit - wir müssten aufhören.

Deshalb appellieren wir an Ihre Heimattreue und bitten Sie eindringlich, mit Ihren Spenden zu helfen, dass die Brücke zu unserer Heimat nicht brüchig wird, sondern stabil in die Zukunft führt.

Wir hoffen, dass unser Dank Sie erreicht und unsere Bitte bei Ihnen offene Ohren und Hände findet.

Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein e. V.

Heimatkreisblatt

Unser Bartenstein

- die Brücke zur Heimat -

Nur Deine Spende kann es erhalten!

Hannoversche Volksbank e.G., Hannover

IBAN DE78251900010176773900

S.W.F.T.-Code (BIC) VOHA DE 2 H

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Aus einem Heimat-Jahrbuch für den Kreis Bartenstein

600 Jahre Stadt Bartenstein - 1932

Von Bürgermeister Dr. Loehrke – Bartenstein

Wer die Tage der 600-Jahrfeier in Bartenstein miterleben durfte, dem werden sie unvergesslich bleiben. Monatelange Vorarbeiten waren vorangegangen. Viele fleißige Hände und Köpfe hatten ihr Bestes hergegeben, um alle Einzelheiten zu bedenken. Wohl drohte in zwölfter Stunde noch das deutsche Nationalübel Zwietracht und Uneinigkeit das schöne Fest zu stören, aber auch diese Klippe wurde umschifft. Freitag, der 24. Juni, brachte gleichsam ein Vorspiel. In den schönen Räumen des Gemeindehauses wurde am Vormittag eine Kunstausstellung fast aller ostpreußischer Künstler und Künstlerinnen eröffnet. Am Abend füllte eine erwartungsvoll gestimmte Menschenmenge den großen Saal der Stadthalle, des früheren Rathauses, um dem Vortrag von Archivdirektor Dr. Hein über die Geschichte unserer Stadt zu lauschen. Der Sonnabend brachte dann eine Tagung des ostpreußischen Bürgermeistertages, der aus Anlass des Stadtjubiläums nach Bartenstein verlegt war und als Ersatz des Städtetages reichhaltig ausgestaltet worden war. In den späteren Nachmittagsstunden fand sodann die Einweihung des Heldendenkmals statt. Der weitgedehnte Platz zwischen Bahndamm und Land-



ratsamt, früher eine sumpfige Wiese, ist durch künstlerische Gärtnerhand in eine herrliche Grünanlage verwandelt. Auf sanft ansteigender Höhe erhebt sich das Ehrenmal für die Toten des Weltkrieges. Professor Larß-Königsberg ist sein Schöpfer. Die Anlage ist aus städtischen Mitteln hergestellt worden, das Mal selbst aber aus öffentlichen Sammlungen, die ein Denkmalsausschuss aufgebracht hat.

Nach einleitenden Worten des Superintendenten feist übergab der Vorsitzende dieses Ausschusses, der Beigeordnete Landgerichtsdirektor Murawski, das Denkmal der Stadtverwaltung, namens derer es der Bürgermeister sodann übernahm.

Eine für die Verhältnisse der kleinen Stadt gewaltige Menschenmenge, es

mögen 3 bis 4000 Personen gewesen sein, erfüllte den weiten Platz zu Füßen des Denkmals.

Dazu die vielen Fahnen der Vereine und über allem eine herrliche Nachmittags-sonne, ein unvergessliches Bild für alle, die es erlebt haben. Noch mehr bekam das Auge an diesem Tage zu schauen. In den späten Abendstunden bewegte sich ein langer Fackelzug durch die Straßen der Stadt. Der Springbrunnen am alten Kriegerdenkmal spielte in bunten Farben, und das soeben fertiggestellte neue Rathaus strahlte im Glanz von hunderten von Lichtern. Auf dem Marktplatz fand der Zug mit einer Ansprache des Rathsherrn Neumann und dem großen Zapfenstreich sein Ende, während das alte Heilsberger Tor ebenfalls in bengalischer Beleuchtung strahlte.

Zugleich fand in den Abendstunden ein Begrüßungsabend statt, bei dem die Vertreter der Stadtgemeinde die auswärtigen Gäste, unter ihnen besonders die aus Berlin herbeigeeilten heimat-treuen Bartensteiner, begrüßten.

Der Stadtverordnetenvorsteher, Rektor Riechert, widmete den Gästen freundliche Worte. Und dann stieg in herrlichem Sonnenglanze der eigentliche Festtag, der 26. Juni 1932 herauf.

Die ganze Stadt ein Meer von Fahnen und Farben. Am Bahnhof erhob sich eine prächtige Eingangspforte, sieben Meter hoch aus Tannengeflecht erbaut. Die Hauptstraßen waren mit Tannen und Birken, einen kleinen Wald hatte man geopfert, besteckt.

Vielfach zogen sich von Fenster zu Fenster und über die Straße hin Laubgewinde.

Die Stadt zeigte ein festliches Antlitz.

Es gebe noch mehr zu berichten, aber anmerken möchte ich:

in sämtlichen Lokalen der Stadt war kein leerer Stuhl zu finden, und es gab keine Polizeistunde.

Die Schriftleitung





Ostpreußisches Landesmuseum

Jahresprogramm / Ausstellungen 2017

Derzeit ist die Dauerausstellung zur Kultur und Landesgeschichte noch im Umbau und daher in Gänze geschlossen. Das Museum wird eine „Deutschbaltische Abteilung“ sowie Module zur „Integration der Vertriebenen“ und „Ostpreußen / Baltikum heute“ erhalten. Die Wiedereröffnung ist für Herbst 2017 geplant.

Im wunderbaren Neubau können wir Ihnen aber schon vorher kleinere Kabinett-ausstellungen präsentieren, mit denen wir andere Einrichtungen zu Gast haben.

Bis 7.5.2017

Bernsteininklusen - goldenes Fenster zur Vorzeit

In Bernstein eingeschlossene Insekten und Pflanzenteile geben einen einmaligen Einblick in den Urwald der Vorzeit

20.5. – 18.6.2017

Juri Pawlow: Leben in Kaliningrad/Königsberg

Porträtfotos

8.7. – 22.10. 2017

„Ich würd' warten ein wenig“

Der Dichter Johannes Bobrowski (1917-1965)

Voraussichtlich Anfang September 2017

Eröffnung der neuen Dauerausstellung

Voraussichtlich ab Anfang September 2017

Gegen Not und Schmerz

Graphiken von Käthe Kollwitz (1867-1945)

4. – 5.11.2017

Museumsmarkt. Tradition und Moderne

Eröffnung am 3.11.2017

25.11.2017 – 4.2.2018

Heinz Sielmann (1917 – 2017)

Ein Leben für die Natur

- Änderungen vorbehalten -

Heiligengeiststraße 38, 21335 Lüneburg
Tel. 04131 75995-0, info@ol-lg.de
www.ostpreussisches-landesmuseum.de

Leserbrief, den Artikel „Ein zutiefst zerrissenes Land“ vom 08. 10. 2016 betreffend:

In dem Artikel kommt Michal Sikucinski zu Wort, ein Historiker, der in der Stadt arbeitet, die bis 1945 Frankenstein hieß.

Er zeichnet darin ein Geschichtsbild, das wohl mit dem der meisten Polen übereinstimmt: Polen sieht sich als ständiges, hilfloses Opfer mächtiger Nachbarn (Teilungen Polens, „von den Alliierten zwei Mal im Stich gelassen“ usw. , übrigens wird Katyn nicht erwähnt, wo ein großer Teil der polnischen Elite von den Sowjets ermordet wurde). Das ist denn doch ein sehr einseitiges und lückenhaftes Bild der polnischen Geschichte, fixiert auf die Opferrolle des Landes. Ganz und gar ausgeblendet bleiben wesentliche Fakten, die eine andere Sprache sprechen. Nach dem Ersten Weltkrieg annektierte Polen ein gutes Stück der Ukraine weit über die Curzon-Linie hinaus, das sich die Sowjet-Union dann wieder zurückholte. Nach dem Zweiten Weltkrieg besetzte Polen die ostdeutschen Provinzen Hinterpommern, Ost- und Westpreußen und Schlesien und nahm damit immerhin ein Viertel des deutschen Staatsgebiets von 1937 in Besitz. Die deutschen Bewohner wurden vertrieben und mussten ihr Hab und Gut zurücklassen. Wer blieb, musste Pole werden, sein Name wurde polonisiert; wer sich weigerte, wurde schikaniert. Der Gebrauch der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit wurde unter Strafe gestellt. Dieser Verlust ist nicht nur der Verlust der Vertriebenen, sondern ein Verlust für ganz Deutschland.

Es befremdet deshalb, dass Herr Sikucinski behauptet, Polen sei „von Deutschland nie für dessen Kriegsschuld entschädigt worden“.

Natürlich ist es Herrn Sikucinski unbenommen, sein bewusst schiefes Geschichtsbild zu vertreten und den unwissenden oder unkritischen tumblenden deutschen Besuchern anzudienen. Aber man sollte ihn wissen lassen, dass es - allem Anschein zum Trotz - auch in Deutschland geschichtsbewusste Menschen gibt, auch solche, denen die Ereignisse in den damals deutschen Ostgebieten aus eigener Erfahrung sehr lebendig in Erinnerung sind, die sich zum Beispiel auch daran erinnern, dass die heute polnischen Städte einst deutsche Namen trugen.

Mit diesem Leserbrief will ich ohne Hass oder Groll daran erinnern, um der geschichtlichen Wahrheit willen.

Rosemarie Krieger,
Bad Mergentheim

Über das fröhliche Altern

Zu dem unten angeführten Gedicht schrieb Knut Walter Perkuhn einen erläuternden Vorspann:

„Zu meinem runden Geburtstag bekam ich von einer lieben Bartensteinerin ein Glückwunschsreiben mit einem schönen Sinnspruch und einem Gedicht über das fröhliche Altern. Leider war der Brief ohne Namensnennung und ohne Absender. So möchte ich beides, Sinnspruch und Gedicht, hier veröffentlichen und damit mein herzliches Dankeschön ausdrücken, in der Hoffnung, dass die Verfasserin der schönen Zeilen auf diesem Wege mein Dankeschön erfährt. Nun der Sinnspruch: Die Vergangenheit ist Geschichte, die Zukunft ist ein Geheimnis, aber der heutige Tag ist ein schönes Geschenk!“

Und hier das Gedicht:

Über das fröhliche Altern

Wer 80 wird, ist selber schuld!
Man braucht dazu sehr viel Geduld
und guten Willen,
sowie 'ne Menge Pillen,
Vertrauen himmelwärts
und schließlich auch ein gutes Herz!

Was sich so mit dem Alter paart,
sind Mängel sehr verschied'ner Art,
die uns die Laune oft verderben,
an denen wir jedoch nicht sterben.

Der Grundsatz „Fit sein“
ist gar kein Trost bei steifen Beinen.
Der Rücken schmerzt, das Knie ist steif,
so wird man langsam „abbruchreif“.

Und dann - zu Teilen oder ganz - ?
schrumpft auch noch die Gehirnschubstanz,
was man zunächst dadurch empfindet,
dass häufig das Gedächtnis schwindet.

Weshalb man alles fein notiert,
auf Zetteln, die man prompt verliert.
Man sucht, das ist oft zum Lachen,
nach den einfachsten Sachen.

Es fehlen Ring, Uhr und die Brille,
man rauft die Haare, sucht die Pille,
findet alles später auch, oft dann,
wenn man es nicht mehr brauch'.

Man trägt bedächtig alle Lasten,
und haut man doch mal auf den Kasten,
so merkt man bald, das ist nicht gut!
So bleibt man sanft, dann ist es gut.

Du musst dich täglich neu bewähren,
kannst dich bei niemandem beschweren.
Hältst es aus und übst Geduld!
Wer 80 wird, ist selber schuld!

In der Main-Post Würzburg war am 25.08.2016 nachfolgender Leserbrief abgedruckt:

Unter den Teppich gekehrt?

Zum Artikel „Ausstellung zur Flucht und Vertreibung erst 2018“ (20.08.):

Das Gezeter um die Dokumentationsstätte zu Flucht und Vertreibung stellt ein weiteres unwürdiges Beispiel neudeutscher Gedenkkultur dar. Während unsere Repräsentanten an allen Orten der Welt der eigenen Schuld und der fremden Kriegsoffer gedenken, meiden sie Gedenkstätten, wo die Eigenen bestattet sind. Die mit fadenscheinigen Begründungen immer wieder hinausgeschobene und personalbereinigte Stiftung wird letztendlich in der Erstellung darauf hinauslaufen, dass die eigenen Opfer weiter minimiert und die anderen überhöht dokumentiert werden. Dafür steht auch ein Beraterkreis, obwohl es sich um eine nationale Tragödie handelt. Ich befürchte auch, dass mit der Neujustierung des Projektes durch die frühere Direktorin des Alliiertenmuseums das Schicksal jener fast drei Millionen deutscher Menschen, die die Vertreibung im Osten des Reiches nicht überlebt haben, unter den politisch korrekten Teppich gekehrt werden könnte.

Prof. h.c.Dr. Konrad Zimmer
97486 Königsberg

Pannebraatsch

In meiner Heimatstadt Friedland/Ostpr. wurde bei Gelegenheit plattdeutsch gesprochen. Später habe ich erfahren, dass es sich um eine regionales „ostpreußisches Platt“ handelte. Wir hörten es in der Werkstatt von den dort Beschäftigten und von Kunden, die etwas brachten oder abholten. Auf der Straße riefen sich Menschen auf platt etwas zu. Auch Schulkinder redeten so, weil in ihren Familien häufig platt besprochen wurde. In unserer Familie und in der Verwandtschaft war das nicht der Fall.

Es blieb nicht aus, dass wir plattdeutsche Wörter und Redensarten aufschnappten und behielten. Ich habe heute noch viele im Gedächtnis. Fallen sie mir ein, freue ich mich immer wieder, wie gut sie sich anhören. Das lag wohl daran, dass sie sehr vokalreich waren. Ob andere Menschen das auch so empfinden, lasse ich offen.

Mehr zu meinem eigenen Vergnügen will ich einige von ihnen aufschreiben.

Wenn jemand plump vertraulich wurde, bezeichnete man das als „pan-

nebraatsch“. War von einem frechen Jungen die Rede, war er ein „Lorbass“. War er groß, nannte man ihn „langer Lulatsch“. „Lachudder“ war das Wort für einen Jungen, dem man viel zutraute. „Bowke“ bedeutete piffiger Junge. Unbegabte nannte man „Döskopp“, „Dammack“, „Dammelskopp“ oder „dreidammig“. Ein „Dussel“ war dumm.

Ein „Dubass“ war ein kleiner Gegenstand, dessen Bezeichnung man nicht kannte

Ein Mädchen war eine „Marjell“.

Was gab es nicht für Familiennamen, die selten waren, aber wegen ihrer Originalität häufig bewundernd geradezu missbraucht wurden: Kalludrigkeit, Saparautzki, Koslowski.

Unser wohlgeschätzter Heimatfreund Georg Kugland fand Gefallen an dem -'chen-Bericht von Frau Krieger (siehe UB 2/2016 Seite 38/39) und erinnerte sich an „Pannebraatsch“.
Wir danken Frau Krieger und Herrn Kugland für ihre Beiträge.
Dieses Echo soll auch eine Motivation zum Schreiben für möglichst viele Leser sein.

Eisgang auf der Alle

In Ostpreußen herrschte ein kontinentales Landklima: Die Jahreszeiten waren klimatisch klar abgegrenzt. Die Sommer waren warm, die Winter kalt.

Hielt die Kälte an, fror in meiner Heimatstadt Friedland/Ostpr. zunächst der Mühlenteich zu. Das war ein stehendes Gewässer. War das Eis dick genug, konnte man auf der großen Fläche sehr gut Schlittschuh laufen, vorausgesetzt, jemand hatte Schnee geschoben.

Die Alle fror selten ganz zu. Das hing auch damit zusammen, dass durch das Wasserkraftwerk immer etwas Wasser floss, damit dort die Auffanggitter nicht zufroren. An den Flussufern bildete sich eine schmale Eisschicht. Der Ruderclub demonstrierte jedoch vorsichtshalber seinen Anlegesteg.

Hielt die Kälte an und herrschten sehr tiefe Temperaturen, bildete sich auch auf der Alle eine geschlossene Eisschicht. Sie trug aber erst nach vielen Frosttagen einen Schlittschuhläufer.

Mehrere Mal gab es einen Eisstau. Die Ursache war das Kraftwerk. Die Eingangsoffnung für das Wasser, das die Turbinen trieb, lag so tief, dass es durch eine -auch dicke- Eisschicht auf dem Stausee immer Wasser durchließ. Erhöhte sich der Stromverbrauch, z. B. wegen einer Störung in den Überlandlei-

tungen, wurden alle Turbinen in Betrieb gesetzt mit der Folge, dass plötzlich viel Wasser in die Alle floss. Was nicht unter der Eisschicht fließen konnte, floss über der Eisschicht ab.

Dann zerbrach die Eisdecke irgendwann, und Eis-Schollen trieben flussabwärts. An der Allebrücke bildeten die Flusspfeiler einen Engpass, an dem sich Schollen verhakten, übereinander schoben und oben festfroren. Das war für uns ein Ereignis, bei dem wir oft von der Brücke aus zusahen, zumal es ab und zu kräftig krachte. Der Eis-Stau wurde immer länger und das Wasser stieg.

Dann rief die Stadtverwaltung Pioniere der Reichswehr zur Hilfe. Wenn die Fahrzeuge eingetroffen waren, gab es etwas Besonderes zu sehen, und viele sahen zu. Die Pioniere sperrten auf beiden Seiten des Flusses ab. Dann warfen sie aus einiger Entfernung auf ein Kommando Handgranaten auf die Schollen unter der Brücke. Die explodierten, zerstörten die Schollen und in der Flussmitte begannen sie abzutreiben. Reichte der erste Versuch nicht, folgte ein zweiter, bei dem die Handgranaten mehr flussaufwärts aufschlugen. Was war das für ein Anblick, wenn die „Eisberge“ zusammen fielen, sich drehten und schnell in Richtung Ziegelei außer Sicht kamen! Wie lange das dauerte, erinnere ich nicht. Auf jeden Fall gab das noch lange einen Gesprächsstoff, und in der Schule war es ein Aufsatzthema.

Mein Vater und der Elektriker Mosler standen auch bereit, zusammen mit den Mitarbeitern des Wasserwerks. Unter der Brücke waren Trinkwasserrohre und Elektrokabel befestigt. Ein Granatsplitter hätte sie beschädigen können.

Wir waren der Überzeugung, dass es so etwas nur in Friedland zu sehen gab. Nur bei uns gab es in Ostpreußen ein Wasserkraftwerk.

Georg Kugland

Gänse rupfen

In meiner ostpreußischen Heimat wurden nach meinem Eindruck auf jedem Bauernhof Hühner und Gänse gehalten. Auf dem Hof meines Großvaters in Gundau, Ostpreußen, war der Obstgarten eingezäunt, und für die die Gänse eine etwa 1 m hohe Holzhütte gebaut. Die Hühner hatten einen Raum im Schweinestall, der in der Tür unten ein Schlupfloch für die Hühner hatte. Als Kinder hatten wir vor der Gänsen Furcht. Wenn wir in dem Obstgarten waren, gingen einige Gänse mit ausgestrecktem Hals und aufgeschnappten Schnabel

auf uns zu, und wir dachten, dass sie uns beißen würden.

Wenn wir unsere Oma besuchten, sahen wir manchmal, wie sie die Gänse „nudelte“. Dazu fing die Oma eine Gans, hielt sie am Kopf fest und drückte die Kiefer so, dass der Schnabel aufging. Dann nahm sie aus dem mitgenommenen Gefäß einen etwa halben Finger langen Kloß und drückte sie den Gänsen in den offenen Schnabel. Wie viele „Nudeln“ in eine Gans herein gestopft wurden, habe ich nicht beobachtet, weil mir das Verhalten der Gänse, die mit ihren Flügeln schlugen, unangenehm war.

Ich meine, es war Ende Oktober oder Anfang November, wenn die sechs Tanten zum „Gänse-Rupfen“ in Gundau in der großen Küche zusammenkamen. Die geschlachteten Gänse lagen in einer Wanne. Das Blut war aufgefangen, mit etwas Essig verrührt und zu „Schwarzsauer“ verwendet. Der Küchentisch war von der Wand in die Mitte gerückt, so dass alle daran Platz fanden. Jede meiner Tanten nahm eine geschlachtete Gans auf ihren Schoß und rupfte ihr die Federn aus, die auf dem Tisch zusammengelegt und, wenn der Haufen groß genug war, in einen Korb gelegt wurden. Die gerupften Gänse wurden in eine andere Wanne gelegt. Sobald alle Gänse gerupft waren, wurden sie auf dem Herd in offenen Flammen abgesengt. .

Nachdem die Gänse abgesengt waren, wurden sie weiter verarbeitet. Sie wurden aufgeschnitten, die Därme wurden entfernt, die Köpfe abgeschnitten und der lange Hals in kleinere Teile zerlegt. Was dann übrig blieb, wurde als „Gänseklein“ bezeichnet und in Gläsern eingeweckt. Die Brust der Gänse, die fettreichen Teile und die Leber erfuhren eine Sonderbehandlung und wurden dafür zur Seite gelegt. Gänse-Brüste wurden in der Räucherammer geräuchert, damit haltbar gemacht und bildeten, zum Weihnachtsfest eine hochwillkommene Bereicherung auf dem Esstisch. Das Fett wurde ausgebraten und ergab Gänseeschmalz.

Der ganze Vorgang dauerte sicher mehrere Stunden und bot Gelegenheit zu Gesprächen und Berichten aus den einzelnen Familien. Insofern war das Gänserupfen ein familiäres Ereignis. War die Arbeit getan, blieb man im Familienkreis zum Kaffeetrinken und Essen zusammen, bis die Geschwister wieder nach Hause fuhren. In ihren Tragetaschen hatten sie, was Oma ihnen für ihre Familien mitgab.

Heutzutage wird das Nudeln von Gänsen als Tierquälerei betrachtet. Jetzt gibt es andere Mittel, in der Form von chemischen Präparaten, die die Tiere fetter werden lassen.

Georg Kugland

Kühl-Eis

In meiner Heimatstadt Friedland/Ostpr. gab es mitten in der Stadt einen großen Mühlenteich, dessen Wasser früher das Schaufelrad der Mühle und damit die Mühlsteine bewegte. Wenn der Teich dick zugefroren war, entstand eine große Fläche zum Schlittschuhlaufen und Eishockey spielen. Das Vergnügen begann erst, wenn Schnee weggeschoben war. Eine Fläche ließ die Stadt räumen. Dort war es immer voll. Wer allein Pirouetten üben und Kunstfiguren laufen wollte, musste selbst Schnee fegen. Auch die Eishockeyspieler mussten das. Manche Jungens fegten und verlangten dann einen „Dittchen“ von dem, der dort laufen wollte. Da wurde es oft laut.

Das Eis des Mühlenteichs wurde auch wirtschaftlich genutzt. Meistens in den letzten Wintermonaten erschienen Arbeiter, schlugen zunächst ein Loch ins Eis und fingen an, mit Eis-Sägen Eisblöcke auszusägen und mit langen Stangen, die an einem Ende Haken hatten, die Blöcke auf das Eis zu ziehen und sehr verstreut zu lagern, damit ihr Gewicht nicht zum Bruch der Eisfläche führen konnte. Die Eissägen waren etwa 1,50 m lang und hatten eine 1 m lange stabile runde Eisenstange mit einem Handgriff. Dadurch konnten sich die Arbeiter weit genug von der Stelle hinstellen, wo die Säge im Eis auf und ab bewegt wurde. Ohne diese Stange hätte der angesägte Eisblock abbrechen und der Arbeiter ins Wasser stürzen können. Die etwa 1 m langen und 20 cm breiten Eisblöcke wurden auf Frachtschlitten verladen und in „Krügers Eiskeller“ gefahren. Am rechten Alle-Ufer gleich neben der Brücke umrahmten Laubbäume einen Erdhügel. Von außen sah man nur den schmalen Einschnitt, der eine Tür zeigte. Dort wurden die Blöcke übereinander deckenhoch und raumfüllend gelagert und blieben so, bis sie „verbraucht“ werden.

Verbraucht? Damals gab es keine elektrischen Kühlschränke. Wer Lebensmittel frisch halten oder Getränke kühlen wollte, musste sich einen „Eis-Schrank“ anschaffen. Das war eine viereckige Metallbox aus Zinkblech, die einem etwa 1,20 m hohen Holzschrank so eingebaut war, das an der Seite oder darüber noch ein ebenso eckiger -schmalerer- Behälter für das Eis Platz hatte. Alles wurde mit einer dicken Holztür verschlossen. Unten war ein Abflusshahn, mit dem das Tauwasser abgelassen wurde.

Wenn es draußen warm wurde, kam an festen Wochentagen „Krügers Eiswagen“, beladen mit Eisblöcken. Wer

Eis brauchte, kaufte es dort und trug es mit Handschuhen ins Haus und legte es in einen Behälter. Mit einem Beil oder Hammer wurde der Eisblock so zertrümmert, dass die Stücke in den Eisbehälter des Eis-Schranks passten. Was nicht passte, wurde im Eisschrank bewahrt, bis man den Eisbehälter nachfüllen konnte.

Ich erinnere nicht, wann die elektrischen Kühl-Schränke die Eis-Schränke verdrängten.

Georg Kugland

Konditorei Schemmerling

In Friedland/Ostpr. gab es mehrere Bäckereien, aber nur eine Konditorei auf dem Markplatz zwischen dem Textilgeschäft Hirsch (später Walter Klein) und dem Gemeinschaftshaus des Blaukreuzvereins mit dem Zigarrengeschäft Friesel im Erdgeschoss.



Mit der Konditorei Schemmerling verbinde ich viele Erinnerungen. Im Obergeschoss gab es einen Saal, der für kleinere Veranstaltungen gerne gebucht wurde. Für Schulfeste, Abibälle, Geburtstagsfeiern und familiäre Veranstaltungen war er gerade richtig. Der Saal in Maedings-Hotel war dafür zu groß.

Die deutlichste Erinnerung habe ich aber an sein Gebäck. Unsere Familie trank am Sonntag gemeinsam Kaffee. Dann gab es selbstgebackenen Kuchen und als Luxus Blätterteig-Stücke von Schemmerling. Das waren Kringel,

Hörnchen und Napoleon-Schnittchen. Diese waren von ganz besonderer Qualität: locker gebacken, ganz dünne Kruste, und ebenso dünne „Blätter“. Sie waren für uns Kinder das Köstlichste, was zum Kaffee auf den Tisch kam.

Dieser Kuchen hatte seinen Preis, und nur finanziell gut gestellte Familien konnten sich ihn leisten. Meine Mutter sagte, der Schemmerling-Blätterteig sei so gut, weil nur „reine Butter“ verwendet wurde. Sie backte auch Blätterteig-Kuchen, aber räumte ein, dass er nicht so gut gelang, wie der von Schemmerling.

Es gab nur eine Besonderheit: Man musste am Sonntagmorgen schon früh in der Konditorei sein, um diesen schönen Kuchen noch kaufen zu können. Das bedeutete, dass einer von uns Jungens gleich nach dem Aufstehen mit dem Korb in der Hand zu Schemmerling musste. Mit einem Korb, denn Papiertüten gab es damals nicht. Wer etwas transportieren wollte, verwendete einen Korb, der in mehreren Größen da war. Wenn Erwachsene fragten, weshalb er nicht mehr davon backte, hieß es: Das geht nicht. Ob das an Gerätschaften, am Zeitbedarf oder daran lag, dass sie sich nicht lange (oder bis zum nächsten Tag) hielten, weiß ich nicht. Nachmittags in seinem Kaffee noch Blätterteigkuchen verzehren zu können, war Glücksfall.

Herr Schemmerling verkaufte auch Speise-Eis, jedoch nur eine Sorte. Nicht zum Mitnehmen. Aber es war für uns Kinder zu teuer.

Das änderte sich, als Herr Fähse mit einem fahrbaren „Eiswagen“ auf dem Markt vor der Konditorei stand und mehrere Sorten anbot, die in „Waffelhörnchen“ verkauft wurden und wegen der geringen Menge für uns erschwinglich waren. Seine Tochter Hertha ging mit uns auf die Agnes-Miegel-Schule und musste nach der Schule dort Eis verkaufen.

Georg Kugland

Heimatkreisblatt

Unser Bartenstein

- die Brücke zur Heimat -

Nur Deine Spende kann es erhalten!

Hannoversche Volksbank e.G., Hannover

IBAN DE78251900010176773900

S.W.F.T.-Code (BIC) VOHA DE 2 H

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2017

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

- 03.09.2016 - 05.03.2017 **800 Jahre Deutscher Orden
in seiner Residenz Ellingen**
- 18.03. - 14.05.2017 **Tilsit - Die Stadt ohne Gleichen!**
- 02.04.2017 **Frühlingserwachen - der etwas andere Ostermarkt**
- 13.05.2017 **Sammler- und Tauschtreffen -
Postgeschichte und Philatelie**
- 20.05. - 10.09.2017 **Herzog Albrecht von Brandenburg-Ansbach und die
Reformation im Preußenland**
- 21.05.2017 **Internationaler Museumstag**
- 16.09.2017 - 08.04.2018 **Aquarelle und Zeichnungen des Elbinger
Architekten und Künstlers Alfred Arndt (1898-1976)**
- 25./26.11.2017 **22. Bunter Herbstmarkt**

Kabinettausstellungen

- Januar - März 2017 **Land der vielen Himmel - Memelländischer Bilderbogen
Die Fotosammlung Walter Engelhardt**
- April - August 2017 **Käthe Kollwitz - die Königsberger Jahre**
- September - Dezember 2017 **Von der Groeben - ein ostpreußisches Adelsgeschlecht**

Ausstellungen in Ost- u. Westpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

- | | |
|--|---|
| Stuhm , Schloß | Saalfeld , Stadtverwaltung |
| Pr. Holland , Schloß | Lyck , Wasserturm |
| Rosenberg , Hist. Feuerwehrhaus | Lötzen , Festung Boyen |
| Goldap , Haus der Heimat | Johannisburg , Städt. Kulturhaus |
| Rastenburg , I. Liceum | |

Ganzjährig

**Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im
neuen Altvaterturm
auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald**

Kulturzentrum Ostpreußen ▪ Schloßstr. 9 ▪ 91792 Ellingen/Bay.

Öffnungszeiten: Dienstag - Sonntag 10 - 12 und 13 - 17 Uhr (April - September)
10 - 12 und 13 - 16 Uhr (Oktober - März)

Telefon 09141-8644-0
Telefax 09141-8644-14

info@kulturzentrum-ostpreussen.de
www.kulturzentrum-ostpreussen.de
www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

Familiennachrichten

Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert deren Mitgliedern herzlich zum Geburtstag

100 Jahre

Else Behm, geb. Podel, *04.11.1916, aus Friedland, jetzt: Lilienthalstraße 25, 18119 Rostock-Warnemünde

97 Jahre

Gerda Bunge, geb. Baumm, *08.01.1920, aus Deutsch Wilten, jetzt: Neusalzer Straße 11, 63069 Offenbach

Kurt Rockel, *27.01.1920, aus Maxkeim, jetzt: Ritterstraße 15, 58097 Hagen

96 Jahre

Fritz Döhring, *08.11.1920, aus Friedland, jetzt: Ernst-Thälmann-Ring 63 App. 527, 99510 Apolda

Hildegard Springer, geb. Knoppke, *23.12.1920, aus Maxkeim, jetzt: Regerstraße 30a, 22761 Hamburg

95 Jahre

Erika Appelt, geb. Grigo, *06.10.1921, aus Stolzenfeld, jetzt: Bahnhofsweg 17, 29352 Adelheidsdorf

Walter Preuß, *16.10.1921, aus Abbarten, jetzt: Grabauer Straße 7, 21493 Schwarzenbeck

Fritz Brunsmeier, *29.11.1921, aus Nohnen, jetzt: Meintetalstraße 90, 31812 Bad Pyrmont

Erna Scheiwiler-Kunz, geb. Kunz, *09.01.1922, aus Bartenstein, jetzt: Saumackerstraße 3, CH-8048 Zürich

Gertrud Link, geb. Klingbeil, *24.01.1922, aus Losgehnen, jetzt: Brüderstraße 12, 58452 Witten / Ruhr

94 Jahre

Irene Firley, *13.10.1922

jetzt: Sprenkampsweg 24, 27308 Kirchlinteln

Irmgard Großmann, geb. Zabel, *09.11.1922, aus Schippenbeil, jetzt: Posener Straße 16, 30659 Hannover

Anna Langer, geb. Küssner, *14.12.1922, aus Bartenstein, jetzt: Homberger Straße 41, 47441 Moers

Helene Heinrich, geb. Brieß, *31.01.1923, aus Schippenbeil, jetzt: Wendlandzeile 12, 12157 Berlin

93 Jahre

Renate Evers, geb. Maguhn, *29.11.1923, aus Domnau, jetzt: Pfennigäcker 22 b, 70619 Stuttgart

Heinz Benno Meyer, *18.01.1924, aus Kraftshagen, jetzt: Tannenweg 1, 74821 Mosbach/Neckarelz

92 Jahre

Ilse Wortmann, geb. Antelmann, *09.10.1924, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Stauffenbergstraße 9, 29223 Celle

Anneliese Fiebig, geb. Teschner, *19.10.1924, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Große Straße 11, 38228 Salzgitter

Christine Jopp, *14.01.1925, aus Friedland, jetzt: Solothurner Straße 50, 81475 München

Erika Gabor, geb. Babetzke, *19.01.1925, aus Domnau, jetzt: Auf d. Tringelbusch 3, 51645 Gummersbach

Hildegard Drogomir, geb. Burri, *23.01.1925, aus Bartenstein, jetzt: Theresienstraße 23, 95028 Hof

91 Jahre

Ilse Gundermann, geb. Gronau, *01.10.1925, aus Domnau, jetzt: Utenbacher Straße 73, 99510 Apolda

Hanna Drescher, *05.10.1925, aus Domnau, jetzt: Johanneskirchplatz 7, 63450 Hanau

Frieda Langanke, *15.10.1925, aus Falkenau, jetzt: Am Brink 11, 23923 Wahrsow

Eva Schulz, *18.10.1925, aus Siddau, jetzt: Händelstraße 1, 65193 Wiesbaden

Werner Nitsch, *25.10.1925, aus Schippenbeil, jetzt: Flachsbreite 19, 72160 Horb

Christel Hummler, geb. Deyke, *11.11.1925, aus Bartenstein, jetzt: Rädlesbachweg 27/1, 88339 Bad Waldsee

Herta Wahnsiedler, geb. Meybaum, *10.01.1926, aus Dorf Dompdehl, jetzt: Straße des Friedens 21, 07366 Blankenstein/Sa

Herta Passoter, geb. Butschkau, *25.01.1926, aus Grudshöfchen, jetzt: Alter Kieler Weg 11, 24161 Altenholz

90 Jahre

Irmgard Kinast, geb. Bessel, *03.10.1926, aus Friedland, jetzt: Bergmannweg 8, 65934 Frankfurt

Hans-Joachim Müller, *21.10.1926, aus Bartenstein, jetzt: Achtern Hollerbusch 24, 22393 Hamburg

Hanna Schüller, geb. Kahlke, *04.11.1926, aus Maxkeim, jetzt: Hoisdorfer Landstraße 61, 22927 Großhansdorf

Magdalena Herrmann, geb. Jung, *23.11.1926, aus Dietrichswalde, jetzt: Breslauer Straße 10, 33449 Langenberg

Christa Hellwig, geb. Hellwig, *03.12.1926, aus Kühnhagenbruch, jetzt: Grevenbroicher Weg 70, 40547 Düsseldorf

Erna Thöben, geb. Werschuhn, *08.12.1926, jetzt: Steinkamp 1, 38259 Salzgitter

Heinz Gronenberg, *24.12.1926, aus Domnau, jetzt: Greiffenberger Straße 2, 30966 Hemmingen

Ursula Werner-Sitas, geb. Werner, *25.12.1926, aus Friedland, jetzt: Am Fleth 20, 25541 Brunsbüttel

Christel Hofmann, geb. Schmidtke, *29.12.1926, aus Schippenbeil, jetzt: Wiehesche Str. 15, 06571 Roßleben

Horst Herbert Messer, *03.01.1927, aus Woduhnkeim, jetzt: Fichtenweg 17, 83075 Bad Feilnbach

Anneliese Kopitzki, geb. Borowski, *12.01.1927, aus Groß Schwarauen, jetzt: Marklandstraße 21, 58091 Hagen

89 Jahre

Heinz Mix, *20.10.1927, aus Altendorf,

jetzt: Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen

Ernst Probian, *17.11.1927, aus Friedland, jetzt: Gerberstraße 29, 25335 Elmshorn

Margarete Sczislö, geb. Hohendorf, *20.11.1927, aus Schippenbeil, jetzt: Remlingstraße 9, 76846 Hauenstein

Christel Hartel, geb. Funk, *11.12.1927, aus Mathiashof, jetzt: Dübener Straße 11 A, 04509 Krostitz

Lotte Griffith, geb. Klung, *14.12.1927, aus Friedland, jetzt: 1564 Costa St., USA- Seaside/California 939 55

Theodor Preuss, *20.12.1927, aus Hohenfelde, jetzt: Wattgraben 18, 88090 Immenstaad

Else Audehm, *23.12.1927, aus Friedland, jetzt: Schwalbenweg 27, 26160 Bad Zwischenahn

Ilona Schröder - Haus KerVita, geb. Haak, *04.01.1928, aus Bartenstein, jetzt: Mattenmoorstraße 5, 21217 Seevetal - Meckelfeld

Käthe Barufke, geb. Schmeier, *07.01.1928, aus Friedland, jetzt: Konradstraße 7, 30457 Hannover

Waltraud Bartsch, geb. Köhn, *12.01.1928, aus Bartenstein, jetzt: Besenbeker Straße 103, 25335 Elmshorn

Irmgard Hepp, geb. Gutzeit, *25.01.1928, aus Dietrichswalde, jetzt: Doggenriedstraße 55, 88250 Weingarten

Anneliese Killus, geb. Siebert, *27.01.1928, aus Maxkeim, jetzt: Süggelegweg 2-4 Seniorenwohnstätte, 44339 Dortmund

Elfriede Graue, geb. Weiss, *28.01.1928, aus Bartenstein, jetzt: Astrid-Lindgren-Weg 6, 27232 Sulingen

88 Jahre

Harry Schreiber, *26.11.1928, aus Friedland, jetzt: Fr.-von-Spee-Straße 24, 97204 Höchberg

Paul Fabricius, *26.11.1928, aus Wangritten, jetzt: Kiebitzweg. 19, 29690 Schwarmstedt

Frieda Mühlbradt, geb. Buchholz, *30.11.1928, aus Mathiashof, jetzt: Merckerstraße 6, 30629 Hannover

Anneliese Kammler, geb. Grunwald, *30.12.1928, aus Wangritten, jetzt: Fischenicher Straße 39, 50354 Hürth, Rheinl.

Martha Kretschmer, geb. Hinz, *09.01.1929, aus Klingenberg, jetzt: Burkadusstrasse 6, 97688 Bad Kissingen

Eugen Mischke, *12.01.1929, aus Bartenstein, jetzt: Joachim-Friedrich-Straße 1, 10711 Berlin

Familiennachrichten

Reinhard Lowsky, *13.01.1929, aus Bartenstein,
jetzt: Strandsiedlung 7, 23715 Bosau

87 Jahre

Irene Schmidt, geb. Thulke, *02.10.1929, aus Schippenbeil,
jetzt: Heidekrautweg 3, 22145 Hamburg

Hannelore Pohlenz-Boehlke, geb. Pohlenz, *19.10.1929,
aus Allenau, jetzt: Eichholzweg 32, 34132 Kassel

Anni Schatte, geb. Wichmann, *16.11.1929, aus Glitthenen,
jetzt: Zur Loev 22, 42489 Wülfrath

Joachim Kiehl, *16.12.1929, aus Königsberg,
jetzt: Auf den Steinen 28, 53340 Meckenheim

Dorothea Dankowski, *20.12.1929, aus Gut Dietrichswalde,
jetzt: Eilenau 79, 22084 Hamburg

Christel Rohr, geb. Pohl, *20.12.1929, aus Bonschen,
jetzt: Im kleinen Felde 13, 72072 Tübingen

Heinz Holtz, *29.12.1929, aus Bartenstein,
jetzt: Adlerstraße 79, 73249 Wernau

Georg Kurschus, *05.01.1930, aus Groß Klitten,
jetzt: Bornhausweg 3, 57258 Freudenberg

Elsbeth Kasdorf, geb. Naß, *20.01.1930, aus ,
jetzt: Dorfstraße 8, 17139 Duckow

Horst Küssner, *28.01.1930, aus Abbarten,
jetzt: Querstraße 19, 45661 Recklinghausen

Ursula Prommer, geb. Köhle, *28.01.1930, aus Romsdorf,
jetzt: Westerholdstraße 1, 59757 Arnsberg

86 Jahre

Luise Krüger, geb. Leu, *02.10.1930, aus Friedland,
jetzt: Bismarckallee 44, 22926 Ahrensburg

Edeltraud Teschner, geb. Walter, *03.10.1930, aus Friedland,
jetzt: Erlenweg 37, 24229 Dänischenhagen

Helga Wolter, geb. Bahlke, *14.10.1930, aus Schippenbeil,
jetzt: Erfurterstr. 9, 86368 Gersthofen

Arnhold Großmann, *26.10.1930, aus Perkappen,
jetzt: Springmorgen 11, 44227 Dortmund

Ruth Kutzer, geb. Morwinsky, *29.10.1930, aus Schippenbeil,
jetzt: Südring 40, 18059 Rostock

Lieselotte Mohr-Schreiber, geb. Schreiber, *13.11.1930,
aus Friedland, jetzt: Bahnhofstraße 66, 25358 Horst

Siegfried Lange, *13.11.1930, aus Bartenstein,
jetzt: Rubensstraße 4, 50169 Kerpen

Brigitte Mag, geb. Küchmeister, *25.12.1930,
aus Heinrichsdorf, jetzt: Paul-Brandt-Straße 4, 16321 Rüdnitz

Hildegard Pohl, geb. Mohnke, *31.12.1930, aus Bartenstein,
jetzt: Klausenburger Straße 1, 45701 Herten

Edith Demel, geb. Köhle, *02.01.1931, aus Romsdorf,
jetzt: Lindener Straße 70, 52146 Würselen

85 Jahre

Edith Florian, geb. Strauß, *01.10.1931, aus Siddau,
jetzt: Heilmannring 73 c, 13627 Berlin

Manfred Sternberg, *19.10.1931, aus Bartenstein,
jetzt: Kamplauger Weg 6, 24997 Wanderup

Alfred Hohnwald, *26.10.1931, aus Schippenbeil,
jetzt: Heidekampweg 63, 12437 Berlin

Elfriede Böhm, geb. Wolff, *05.11.1931, aus Friedland,
jetzt: Hasenwinkelstraße 27, 38368 Rennau

Helmut Breuer, *13.11.1931, aus Grudshöfchen,
jetzt: Uhrendorf 4, 25573 Beidenfleth

Karl Mutzeck, *13.11.1931, aus Langendorf,
jetzt: Hasselfelder Straße 24, 38889 Blankenburg

Erwin Mellies, *13.11.1931, aus Ludwigshof,
jetzt: Hohe Plate 82 A, 26506 Norden

Bruno Grinda, *14.11.1931, aus Georgenau,
jetzt: Julian-Marchlewski-Straße 58, 04347 Leipzig

Ursula Blank, geb. Blank, *23.11.1931, aus Domnau,
jetzt: Hoher Berg 3, 22143 Hamburg

Ruth Krahn, geb. Rähse, *29.11.1931,
jetzt: Bahnhofstr. 34, 22941 Bargtheide

Elfriede Haack, geb. Treder, *07.12.1931, aus Domnau,
jetzt: Zum Emsufer 11, 48488 Emsbüren

Erich Nitsch, *02.01.1932, aus Königsberg,
jetzt: Theodor-Heuss-Straße 134, 30853 Langenhagen

Heinz Norgall, *03.01.1932, aus Heyde,
jetzt: Bismarckstraße 113, 42859 Remscheid

Karola Sielmann, geb. Moldzio, *10.01.1932, aus Gut
Dietrichswalde, jetzt: Heegberg 79, 22395 Hamburg

84 Jahre

Eva Wischnautzki, geb. Gaebel, *07.10.1932, aus Bartenstein,
jetzt: Kilianstr. 98, 33098 Paderborn

Karl Brusberg, *13.10.1932, aus Bartenstein,
jetzt: Merowingerstraße 6, 56567 Neuwied

Irmgard Siewert, geb. Lolley, *27.10.1932, aus Groß Schwans-
feld, jetzt: Matthias-Claudius-Straße 1, 25709 Marne

Annemarie Krause, geb. Kahl, *31.10.1932, aus Bartenstein,
jetzt: Ossietzkystr. 4 b, 01662 Meißen

Fritz Schlicht, *05.11.1932, aus Schwönau,
jetzt: Hüttenweg 6, 38116 Braunschweig

Hans-Werner Tietz, *14.12.1932, aus Bartenstein,
jetzt: Frühlingstraße 15, 85737 Ismaning

Werner Graßmann, *26.12.1932, aus Heinrichshof,
jetzt: Wiesenstraße 5, 56477 Rennerod

Horst Brunokowski, *08.01.1933, aus Bartenstein,
jetzt: Demminer Straße 2, 18109 Rostock

Fritz Kowski, *13.01.1933, aus Schippenbeil,
jetzt: Landrain 128, 06118 Halle/Saale

Hildegard Kögler, geb. Winterfeld, *21.01.1933, aus Polenz-
hof, jetzt: Otto-Grotewohl-Ring 23, 07937 Zeulenroda

Oskar Winterfeld, *21.01.1933, aus Polenzhof,
jetzt: Mittelstraße 5, 07950 Triebes

Walter Tiedtke, *25.01.1933, aus Bartenstein,
jetzt: Butjadinger Str. 29, 28197 Bremen

Frieda Schmitt, geb. Klein, *29.01.1933, aus Rosenort,
jetzt: Untere Dorißstraße 64, 79618 Rheinfelden

Reinhard Eckert, *29.01.1933, aus Bartenstein,
jetzt: Goethestraße 15, 30827 Garbsen

83 Jahre

Karl Böhm, *07.10.1933, aus Spittethen,
jetzt: Julius-Brecht-Allee 64, 28329 Bremen

Dorothea Nitz, geb. Capeller, *03.11.1933, aus ,
jetzt: Bockhorst 122 Haus 11/ / 2.Et.age, 22589 Hamburg

Hanna Kollwer-Heinrich, geb. Heinrich, *05.12.1933,
aus Groß Wohnsdorf, jetzt: Krefelder Str. 21, 48529 Nordhorn

Trautel Maier, geb. Wölk, *08.12.1933, aus Böttchersdorf,
jetzt: Baumgartenweg 8, 72175 Busenweiler

Winfried Bogdahn, *16.12.1933, aus Kraftshagen,
jetzt: Ortstraße 49, 99444 Blankenhain, Thür.

Annemarie Holtz, geb. Milkereit, *22.12.1933,
aus Bartenstein, jetzt: Adlerstraße 79, 73249 Wernau

Erhard Malk, *29.12.1933, aus Maxkeim,
jetzt: Wiewisch 4, 32584 Löhne

82 Jahre

Dr. Dorothea Krieger, geb. Hinz, *18.10.1934,
jetzt: Kohlergasse 7, 86152 Augsburg

Hilma Klause, geb. Klause, *02.11.1934, aus Bartenstein,
jetzt: Dörnbergstraße 26, 29223 Celle

Margarete Peppel, geb. Kurtzusch, *12.11.1934,
aus Georgenau, jetzt: Walsroderstraße 21, 29693 Eickeloh

Gertrud Kegel, geb. Wichmann, *22.11.1934, aus Waldhaus
Glitthenen, jetzt: Lüsberger Straße 16, 51580 Reichshof

Hans-Jürgen Unger, *03.12.1934, aus Hohenfelde,
jetzt: Wasserbergstraße 16, 46446 Emmerich

Klaus Hausmann, *05.12.1934, aus Bartenstein,
jetzt: Wallmodenweg 6, 31141 Hildesheim

Arnold Steinbeck, *07.12.1934, aus Stolzenfeld,
jetzt: Dreiköniginstraße 20, 41464 Neuss

Karl Wengel, *10.12.1934, aus Bartenstein,
jetzt: Poststraße 4, 17139 Malchin

Jochen Haarbrücker, *20.12.1934, aus Friedland,
jetzt: Fliederweg 20a, 41468 Neuss

Mara Göb, geb. Joachim, *26.12.1934, aus Domnau,
jetzt: Carl-Becker-Straße 3, 63571 Gelnhausen

Gerda Schmitz, geb. Korn, *26.12.1934, aus Domnau,
jetzt: Stresemannstraße 17, 21335 Lüneburg

Familiennachrichten

Hildegard Jäger, geb. Thiel, *26.12.1934, aus Bartenstein, jetzt: Wurzener Straße 15, 04862 Mockrehna
Erika Schütte, geb. Müller, *01.01.1935, aus Schönbruch, jetzt: Fröbelweg 9, 46286 Dorsten
Siegfried Herbst, *15.01.1935, aus Hermeshagen, jetzt: Lempenseite 56, D-69168 Wiesloch
Reinhard Knaak, *27.01.1935, aus aus Bartenstein, jetzt: Wolfgartenallee 21, 64291 Darmstadt-Wixhausen

81 Jahre

Botho Wittenberg, *01.10.1935, aus Sommerfeld, jetzt: Zur Eremitenklause 24, 46117 Oberhausen
Lieselotte Nitsche, geb. Schure, *08.10.1935, aus Wöterkeim, jetzt: Pierre-de-Gayette-Straße 14, 14480 Potsdam
Gisela Engels, geb. Gnaß, *10.10.1935, aus Bartenstein, jetzt: Nathebachstraße 16, 44287 Dortmund
Adelheid Röhler, geb. Jander, *10.10.1935, aus Rosenort, jetzt: Am Hankenberg 7, 32825 Blomberg
Elsa Kröger, geb. Mai, *20.10.1935, aus Bartenstein, jetzt: Mendelstraße 39, 47239 Duisburg
Horst Satzer, *25.10.1935, aus Bartenstein, jetzt: Westerhamm 65, 21789 Wingst
Gerda Freimann, geb. Schröder, *13.11.1935, aus Fuchshöfen, jetzt: Roggenkamp 6, 33818 Leopoldshöhe
Gerhard Rogall, *20.11.1935, aus Bartenstein, jetzt: Solferino Straße 3, 22417 Hamburg
Johann Strauß, *16.12.1935, aus Domnau, jetzt: Am Alten Salzwerk 3 A, 38667 Bad Harzburg
Edith Luttermann, geb. Schlömp, *29.12.1935, aus Polenzhof, jetzt: Jostmoor 20, 30900 Wedemark-Mellendorf
Rosemarie Matzen, geb. Neuendorf, *01.01.1936, aus Ardappen, jetzt: Backensmühle 19, 24941 Flensburg
Herta Kossakowski, geb. Buchholz, *01.01.1936, aus Bartenstein, jetzt: Geissenweide 26, 12685 Berlin - Marzahn

80 Jahre

Ursula Kockel, geb. Podszun, *08.10.1936, aus Bartenstein, jetzt: Straße der Jugend 16, 03238 Finsterwalde
Edeltraud von Spiczak, geb. Weidner, *12.10.1936, aus Bartenstein, jetzt: Vor dem Bahnhof 6, 25479 Ellerau, Holst.
Barbara Eichmeier, geb. Piehl, *12.10.1936, jetzt: Im Kaisegegann 6, 68239 Mannheim-Seckenheim
Kurt Wilke, *16.10.1936, aus Domnau, jetzt: Lichtenradeweg 33, 30179 Hannover
Sigrid Köhler, geb. Krueger, *29.10.1936, aus Friedland, jetzt: Dr.-Külz-Straße 5, 01445 Radebeul
Eva Bartel, geb. Domnick, *11.11.1936, aus Bartenstein, jetzt: Im Westervenn 7, 33758 Schloß Holte
Dietrich Lau, *15.11.1936, aus Bartenstein, jetzt: Kloßstraße 44, 04249 Leipzig
Waltraud Osowiecki, geb. Jonsek, *01.12.1936, aus Bartenstein, jetzt: Wiedenbrücker Straße 17, 59555 Lippstadt
Herbert Kegel, *08.12.1936, aus Calbe, jetzt: Lüsberger Straße 16, 51580 Reichshof-Nespe
Christel Bormann, geb. Weiss, *26.12.1936, aus Mielitzfelde, jetzt: Waldweg 2 a, 36199 Rotenburg
Karin Möller, geb. Hettmer, *07.01.1937, aus Friedland, jetzt: Saseler Chaussee 113, 22393 Hamburg
Fritz Ragnit, *09.01.1937, aus Landskron, jetzt: Mühlengrube 30, 23966 Wismar
Sigrit Zitz, geb. Lange, *25.01.1937, aus Ernsthof, jetzt: Römerstraße 14, 41836 Hückelhoven

79 Jahre

Inge Huxoll, geb. Manstein, *01.10.1937, aus Bonschen, jetzt: Allee 9 b, 32805 Horn-Bad Meinberg
Elisabeth Meier, geb. Wischniewski, *07.10.1937, aus Schippenbeil, jetzt: Postfach 2102, 58264 Gevelsberg
Klaus Reincke, *19.10.1937, aus Bartenstein, jetzt: In der Dreispitz 17, 67157 Wachenheim
Wolfgang Schidlowski, *20.11.1937, aus Königsberg, jetzt: Philipsbornstraße 45, 30165 Hannover
Dorothea Eike, geb. Mohnke, *18.12.1937, aus Bartenstein, jetzt: Maschplatz 3, 38114 Braunschweig

Helga Sendrowski, geb. Krutschinski, *06.01.1938, aus Thorms, jetzt: Meerkamp 34, 45327 Essen
Elli Mora, geb. Mohnke, *08.01.1938, aus , jetzt: Untere Bruck 14, 73104 Börlingen
Bruno Stamm, *13.01.1938, aus Sporwien, jetzt: Ottostraße 10, 58332 Schwelm
Dr. Udo Foethke, *22.01.1938, aus Bartenstein, jetzt: Reichensächser Straße 34 A, 37269 Eschwege
Siegfried Werner, *30.01.1938, aus Bartenstein, jetzt: Erich-Weinert-Str. 3, 39638 Gardelegen
Siegfried Lofski, *31.01.1938, aus Grudshöfchen, jetzt: Am Röhrenstuhl 12, 04626 Schmölln

78 Jahre

Barbara Kompart, geb. von der Groeben, *05.11.1938, jetzt: Schillerstr. 4, 37194 Bodenfelde
Klaus Blunk, *08.11.1938, aus Grommels, jetzt: Westbergstraße 37, 08451 Crimmitschau
Rudi Gutzeit, *04.12.1938, aus Dommelkeim, jetzt: Bärwinkelstraße 13, 04860 Torgau
Alfred Satzer, *22.12.1938, aus Bartenstein, jetzt: Holzrburger - Str. 16, 27624 Bad Bederkesa
Christel Förster, geb. Schalk, *22.12.1938, aus Gotthilf, jetzt: Rasweg 2, 07985 Elsterberg
Karin Heyduk, geb. Cywinski, *25.12.1938, aus Bartenstein, jetzt: Sputendorfer Straße 12, 14165 Berlin
Erwin Kühnappel, *31.12.1938, aus Georgenau, jetzt: Gahlenzer Straße 19, 09569 Oederan
Ilse-Renate Paul, geb. Broschio/Hufnagel, *13.01.1939, aus Bartenstein, jetzt: Straße des Bohrhammers 1, 44625 Herne
Annemarie Pape, geb. Alesch, *19.01.1939, aus Friedland, jetzt: Am Walde 6, 31246 Lahstedt

77 Jahre

Manfred Morwinsky, *06.10.1939, aus Schippenbeil, jetzt: Fritz-Reuter-Straße 36, 18057 Rostock
Gerlinde Luise Herbst, geb. ?, *22.11.1939, aus Hermenhagen, jetzt: Wiesenstraße 10, 75031 Eppingen
Renata Gogné, geb. Weiss, *03.12.1939, aus Mielitzfelde, jetzt: Sudetenstraße 5, 63594 Hasselroth
Brigitte Härtel, geb. Pharrherr, *06.12.1939, aus Bartenstein, jetzt: Daerstorferweg 6 a, 21149 Hamburg
Harry Heldt, *18.12.1939, aus Langendorf, jetzt: Rotdornweg 17, 23845 Grabau
Dorothea Huth, *14.01.1940, aus Romsdorf, jetzt: Hünnefeldstraße 34, 32429 Minden

76 Jahre

Waltraut Rejmann, geb. Pohl, *24.10.1940, aus Bonschen, jetzt: Brustwehr 28, 25693 St. Michaelisdonn
Christian von der Groeben, *31.10.1940, aus Paßlack, jetzt: Ringstraße 45, 97950 Großrinderfeld
Günther Stelley, *31.10.1940, Ehefrau aus Friedland, jetzt: Carl-Moltmann-Straße 09, 18246 Bützow
Marianne Flucks, *03.11.1940, aus Schippenbeil, jetzt: Christine-Bourbeck-Pl. 8, 26524 Hage
Wolfgang Schützeck, *03.12.1940, aus Bartenstein, jetzt: Lindenstraße 50 a, 23558 Lübeck
Marianne Vetter, geb. Gusella, *13.12.1940, aus Bartenstein, jetzt: Tauberstraße 24, 27356 Rotenburg / Wümme
Manfred Link, *22.12.1940, aus Schippenbeil, jetzt: Fanny-David-Weg 18, 21031 Hamburg
Lothar - Helmuth Masseida, *31.12.1940, aus Bartenstein, jetzt: Franziskanerstr. 12, 57462 Olpe

75 Jahre

Peter Reichenbach, *01.10.1941, aus Bartenstein, jetzt: Vollmarstr. 4, 01237 Dresden
Lothar Schlifski, *08.11.1941, aus Domnau, jetzt: Straßburger Platz 3, 30853 Langenhagen
Marianne Hinke, geb. Plehn, *03.01.1942, aus Redden, jetzt: Albersallee 95, 47533 Kleve
Helmut Bronst, *03.01.1942, aus Schmirtdkeim, jetzt: Humboldtstraße 19, 15366 Neuenhagen

Familiennachrichten

Siegfried Olm, *08.01.1942, aus Bärwalde/Pommern, jetzt: Apenrader Str. 6, 25421 Pinneberg

74 Jahre

Christian Joachim, *30.11.1942, aus Bartenstein, jetzt: Schleizer Str. 4, 95111 Rehau

Udo Kahlke, *03.01.1943, aus Woduhnkeim, jetzt: Salzstraße 2, 39448 Westeregeln

Arno Schalk, geb. Langpfahl, *05.01.1943, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Rodebachstraße 20, 98544 Zella - Mehliß

Inge Stelley, geb. Marquardt, *30.01.1943, aus Friedland, jetzt: Carl-Moltmann-Straße 09, 18246 Bützow

73 Jahre

Jürgen Schulz, *04.11.1943, aus Stolzenfeld, jetzt: Scharweg 10, 42799 Leichlingen

Barbara Rohde, geb. Weller, *03.12.1943, aus Bartenstein, jetzt: Cerisiersstraße 6, 54340 Longuich

72 Jahre

Lienhard Steppuhn, *13.10.1944, aus Liekeim, jetzt: Normannenstraße 22, 24461 Jever

71 Jahre

Gerda Nitzschke, geb. Geschinski, *29.11.1945, aus Schmirdtkeim, jetzt: Pfarrgarten 10, 37639 Bevern

Georg Parplies, *03.12.1945, aus Eisenbart, jetzt: An der Allee 11, 23747 Dahme i. H.

70 Jahre

Klaus-Peter Grabow, *05.10.1946, aus Gallingen, jetzt: Gardelegener Straße 9a, 39646 Oebisfelde

Peter Liedtke, *08.11.1946, aus Wolmen, jetzt: Wasserkrüger Weg 26, 23879 Mölln

Frieda Köcher, geb. Geschinski, *31.12.1928 aus Falkenau, zuletzt Umspannwerkstr. 10 in 07368 Remtendorf, ist am 03.10.2016 verstorben.

Anneliese Kopatz, geb. Schögraf, *06.04.1935 aus Damerau, zuletzt Allemannenstraße 20 in 75177 Pforzheim, ist am 29.02.2016 verstorben.

Horst Krüger, *28.11.1933 aus Bartenstein, zuletzt Querstraße 5 a in 19372 Dütschow, ist am 22.07.2014 verstorben.

Gerhard Lüneberger, *21.07.1930 aus Skitten, zuletzt Im Wiesengrund 42 in 58636 Iserlohn, ist am 14.04.2016 verstorben.

Siegfried Melzer, *27.04.1931 aus Friedland, Stadtrandsiedlung, zuletzt Hafenstraße 31 in 47119 Duisburg, ist am 16.07.2016 verstorben.

Dieter Morwinsky, *15.10.1943 aus Schippenbeil, zuletzt Robert-Koch-Straße 23 in 17036 Neubrandenburg, ist am 14.07.2016 verstorben.

Ulrich Muntau, *13.06.1933 aus Domnau, Markt, zuletzt Scharnweberstraße 44a in 13405 Berlin, ist am 07.08.2016 verstorben.

Ruth Mutsaers, geb. Bressau, *08.06.1930 aus Domnau, zuletzt Traiteur-Platz 2 in 49090 Osnabrück, ist am 04.05.2016 verstorben.

Arno Neumann, *04.08.1931 aus Klingenberg, zuletzt Hochstraße 21 in 40670 Meerbusch, ist am 04.03.2016 verstorben.

Ilse Radtke, geb. Wirschun, *09.02.1925 aus Bartenstein, Moltkestraße, zuletzt Hauptstraße 160 in 75223 Niefern-Oschelbronn, ist am 19.05.2016 verstorben

Emma Schimanski, *12.01.1922 aus Bartenstein, zuletzt Rosenstraße 17 in 35418 Buseck, ist am 02.05.2016 verstorben.

Herta Schmidt, geb. Stahl, *17.03.1930 aus Lapkeim, zuletzt Kirchhuchtinger Landstraße 143 in 28259 Bremen, ist am 09.03.2016 verstorben.

Jutta Scholz, geb. Haack, *29.05.1930 aus Königsberg Land, zuletzt Glatzer Straße 22 in 58511 Lüdenscheid, ist am 15.05.2016 verstorben.

Werner Schönfeld, *22.03.1950 aus Domnau (der Vater), zuletzt Wülferoder Straße 36 in 30880 Laatzen, ist am 06.03.2016 verstorben.

Erna Speck, geb. Rosenberg, *20.06.1924 aus Schippenbeil, Erich-Koch-Platz, zuletzt Rinkeinser Straße 19 in 24589 Nortorf, ist am 31.05.2016 verstorben.

Renate Trumann-Herrmann, geb. Herrmann, *14.08.1938 aus Dietrichswalde, zuletzt Bleckeder Landstraße 62 in 21337 Lüneburg, ist am 29.02.2016 verstorben

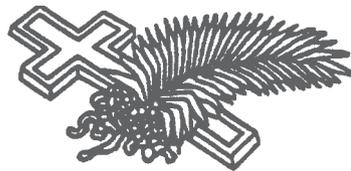
Irma Wohlbold, geb. Brodd, *15.06.1929 aus Langendorf, zuletzt Marienburger Straße 11 in 88213 Ravensburg, ist am 18.08.2016 verstorben.

Ruth Würfel, *18.08.1936 aus Naukritten, zuletzt Unter den Birken 1 in 38875 Elbingerode, ist am 09.06.2016 verstorben.

Erna Klöß, geb. Kaminski, *26.11.1925 aus Schippenbeil, zuletzt Schulberg 2, 25548 Kellinghusen, ist am 29.10.2016 verstorben.

Paul-Friedrich Graf v. d. Pahlen, *01.12.1929, aus Gut Postehnen, zuletzt Steenbeck 5, 23669 Timmendorfer Strand ist am 26.08.2016 verstorben.

Unsere Toten



Elisabeth Aust, geb. Hollstein, *12.11.1930 aus Allenau, Abbau, zuletzt Beinde 5 in 55559 Bretzenheim, Nahe, ist am 08.07.2016 verstorben.

Fritz Biermann, *18.04.1928 aus Redden, zuletzt Jesinghauserstraße 28 in 58332 Schwelm, ist am 06.09.2016 verstorben.

Harry Friedrich, *25.09.1932 aus Massaunen, zuletzt Beekamp 3 in 38179 Schwülper, ist am 17.06.2016 verstorben.

Hildegard Fritzsche, geb. Fiedler, *01.09.1929 aus Friedland, zuletzt Birkenweg 9 in 09638 Lichtenberg, ist am 06.08.2015 verstorben.

Käte Harth, geb. Fenselau, *01.02.1922 aus Bartenstein, Bergstraße, zuletzt Hindenburgstraße 27 in 55118 Mainz, ist am 20.06.2016 verstorben.

Herta Klöpsch, geb. Neumann, *27.02.1923 aus Friedland, zuletzt Hombberger Straße 53 in 40882 Ratingen, ist am 08.07.2014 verstorben.

Hella v. Kobylinski, geb. Rex-Gröning von, *07.03.1922 aus Wöterkeim, zuletzt Pflaumdorfer Straße 31 in 86922 Eresing, ist am 03.05.2016 verstorben.

Familiennachrichten

Vor kurzem erreichte uns die Nachricht vom Tode des uns seit vielen Jahren bekannten, stets hilfsreichen Leiters des Heimatmuseums Lägerdorf und der Schippenbeiler Heimatstube

Gerhard Korell verst. 2. Juli 2016

Gerhard Korell stammt aus Stettin und kam in den Wirren des Kriegsendes nach Lägerdorf, wo er einen guten Arbeitsplatz fand, Familie gründete und sich bald daheim fühlte. Er war ein vielseitig interessierter Mensch, der von seiner Sachkenntnis und dem Engagement für seine Mitmenschen geprägt war. Mehrere Jahre gehörte er der Gemeindevertretung an, war Gründungsmitglied und eine Säule des „Volkschores“, mit großem Feingefühl übersetzte er Liedertexte ins Plattdeutsche, aber sein liebstes Kind, das war das Museum.

Ihm ist es in erster Linie zu verdanken, dass Geologie und Historie unseres Ortes und dann auch die Erinnerungsstücke an Schippenbeil ein würdiges Zuhause fanden. Mit Freundlichkeit und Charme ließ er alle Besucher an seinem profunden Wissen teilnehmen, und er half mit Auskünften, wann immer man ihn darum bat.

Nun ist er mit fast 92 Jahren von uns gegangen, aber wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren!

Ina-Maria-Kunkelmoor
Die Schippenbeiler Heimatfreunde

Nach langer, Schwerer Krankheit bedeutet der Tod für meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Tiedtke

* 25.03.1934 † 11.09.2016

eine Erlösung.

Dieses Wissen erleichtert uns den Abschied.

In stiller Trauer

Lisa Tiedtke

Carsten und Uschi Tiedtke

mit Sonja

Achim und Birgit Ritscher geb. Tiedtke

mit Katja und Jim

im Namen aller Angehörigen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem herzensguten Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, unserem Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Biermann

* 18.04.1928 † 06.09.2016

**Ruth Biermann
Kinder, Enkel, Urenkel
und Anverwandte**

58332 Schwelm, Jesinghauser Straße 28

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Hast Dein Bestes uns gegeben,
schlafe wohl und hab Dank.

In liebevoller Erinnerung

Eva Hammers

geb. Güttke

* 23.10.1921 † 01.09.2016

Sie war wohnhaft in Bartenstein,
Adolf-Hitler-Straße 12 und Angerstraße 3

Grete Brandt

geb. Kreuzadler

* 08.11.1931 † 15.07.2016

lebte vorwiegend in Bartenstein, zeitweilig auch in Dietrichswalde bei ihrem Großvater, unserem geliebten Kutscher August Wegner. Das Nachkriegselend, der Zwangsumzug vom Johanniter-Krankenhaus nach Maxkeim blieb ihr nicht erspart, aber sie überlebte. Im Raum Zerbst fand sie ein neues Zuhause und gründete eine Familie. Wir trafen uns in Nienburg wieder.

Am 15. Juli 2016 ist Grete Brandt in Köln verstorben. Meine Mittrauer gilt dem Ehemann und der Tochter. Es bleiben die Erinnerungen.

Karola Sielmann geb. Moldzio - Dietrichswalde

Leuchtende Tage –
nicht weinen,
wenn sie vorüber sind,
sondern lächeln,
weil sie gewesen sind.

Ruth Mutsaers

geb. Bressau

* 08.06.1930 † 04.05.2016

In Liebe:

Gabi Mutsaers und Uwe Heitz

Marijke-Vogt und Martin Vogt

Bert und Marina Mutsaers, geb. Saatkamp

Daan, Ric, Ineke, Timo, Marc und Anna mit Mila

Wenn ihr mich vermisst, sucht mich in Eurem Herzen
und wenn ihr mich findet bin ich bei Euch.
Traurig nehmen wir Abschied von

Irma Wohlbold

geb. Brodd

aus Langendorf, dann Ravensburg

* 15.09.1929 † 18.08.2016

Deine Kinder:

Sabine Wohlbold

Gerd Wohlbold

Sybille Bojahr

mit Familien

und allen Angehörigen

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Projekt Güterbeschreibungen

Beim Kreistreffen in Nienburg wurde die bisherige Zusammenstellung mit ca. 75 Güterbeschreibungen aus dem ehem. Krs. Bartenstein vorgestellt. Dabei sind teilweise erfreulich umfangreiche (z. B. Dietrichswalde, Erwienen, Paßlack oder Postehnen), teilweise aber noch sehr kümmerliche, die auf Ergänzungen warten. Leider gibt es aber auch noch eine ganze Reihe von Gütern, über die jegliche verwertbare Angaben fehlen; dies sind:

(bei Gem. Bartenstein):
Mekienen: Helmich, Georg - 265 ha
Nohnen: Feyerabend, Eva - 232 ha
Buchau: Hoenig, Leo - 200 ha
Plensen: Richter, Ludwig - 580 ha
Groß-Poninken: Hollstein Erbgem. - 230 ha
Wormit, Fritz - 234 ha
(bei Gem. Domnau):
Garbnicken: Macketanz, Konrad - 430 ha
Puschkeiten: Born, Dietrich - 424 ha
Wolff, Ursula - 286 ha
Sommerfeld: Sprengel, Robert - 200 ha
(bei Gem. Friedland):
Heyde: Krieger, Erbgem. - 203 ha
Angarben: Jürgens, Frieda - 250 ha
Schönwalde: Balau, Hellmuth - 248 ha
Königstann: Balzig, Käthe - 298 ha
Kipitten: Rohmoser, Agnes-Marie - 357 ha

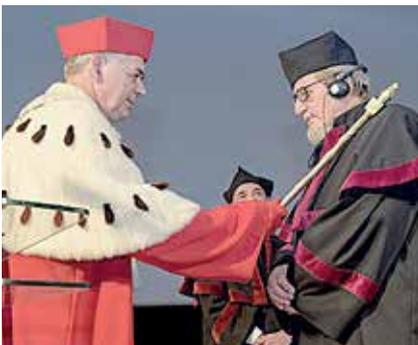
Kukehnen: Buchsteiner, Karl-Ludwig - 311 ha
Finkenhof: v. Kobylinski, Elisabeth - 492 ha
(bei Gem. Schippenbeil):
Wörterkeim: Andor, Helene - 212 ha
Thiel, Willi - 283 ha
Langhanken: Capeller, Max - 350 ha
v. Kuenheim, Georg - 458 ha
Langendorf: Rohde, Heinz-Gerhard - 375 ha

Wer kann noch Ergänzungen und Beiträge liefern?

Bitte an Ch. v. d. Groeben, Tel: 09349-929252, csgroeben@gmx.de
siehe dazu auch UB 2/2015, Seite 26/27, UB 1/2016, Seite 10, UB 2/2016, Seite 28.

Ehrendokortitel für Oskar Gottlieb Blarr

Oskar Gottlieb Blarr erhält den Ehrendoktor-Titel der Ermländisch-Masurischen Universität.



Der Rektor der Universität Ermland-Masuren in Olsztyn, Prof. Dr. habil. Ryszard Górecki und Prof. Oskar Gottlieb Blarr

Oskar Gottlieb Blarr wurde in Sandlack bei Bartenstein geboren. Sein erstes Musikstück komponierte er mit 12 Jahren, und die systematische Musik-Ausbildung begann er später. Einer seiner Lehrer war Krzysztof Penderecki.

Blarr erhielt, wie er selbst sagt, die Inspiration zu seinen Kompositionen im Allensteiner Schloss und an den masurischen Seen.

Seiner Meinung nach geschah die Verbesserung der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland vor allem dank der Kunst und darin die Musik.

Oskar Gottlieb Blarr ist ein Verbreiter der Musik von Feliks Nowowiejski und anderen polnischen Komponisten. Viele Male konzertierte er in Kirchen des südlichen Ostpreußens.

Auf Grund seiner Initiative sind viele denkmalwerte Orgeln der Region erneuert worden.



Die Feierlichkeit des Ehrendoktor-Titels der Ermländisch-Masurischen Universität an Professor Oskar Gottlieb Blarr erfolgte in der Allensteiner Philharmonie.

Diese Feierlichkeit sollte aber nicht nur in Allenstein stattfinden, denn KMD Prof. Oskar Gottlieb Blarr hat seinen Wohnsitz in Düsseldorf.

Voller Dankbarkeit und Freude durfte Hilma Klause auf Grund einer persönlichen Einladung zu den Ehrengästen zählen, denn der Grund ist auch eine besondere Verbundenheit durch das große Interesse an Musik. Dabei sollen auch die verstorbenen Eltern von Hilma Klause nicht unerwähnt bleiben.

Hilma Klause lässt die Heimatfreunde an ihrem Erlebnis in Düsseldorf teilhaben,

Sie schreibt:

„Aus Anlass der Verleihung der Eh-

rendoktorwürde an KMD Prof. Oskar Gottlieb Blarr am 14.10.2016 von der Universität Ermland-Masuren in Allenstein, fand in Düsseldorf im Gerhart-Hauptmann-Haus am 02.11.2016 eine Feierstunde statt.

Die Universität Allenstein wurde dabei von Prof. Dr. habil. Krzysztof Gładkowski vertreten.

Am 03.11.2016 folgte ein Orgelkonzert in der Neanderkirche in Düsseldorf, der ehemaligen langjährigen Wirkungsstätte von Prof. Dr. h.c. Oskar Gottlieb Blarr. Gestaltet wurde das Konzert von Prof. Andrzej Chorościński / Warschau an der Orgel.

Bei beiden Veranstaltungen durfte ich als Gast dabei sein“.

Celle, d. 05.11.2016
Hilma Klause

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Brauchtum vor Weihnachten

Der Brummtopf

In unserer Heimatstube in Nienburg befindet sich seit 1989 ein Brummtopf, es handelt sich um eine Nachbildung. Gestiftet hat ihn ein Bewohner aus dem früheren Kloschenen, leider ist uns sein Name nicht bekannt. Das Dorf liegt etwas nördlich von Friedland und hatte etwa 100 Einwohner.

Auf einer beigefügten Kassette, die leider nicht immer verständlich ist, beschreibt er das Brauchtum in Kloschenen. Als Kinder gingen sie zu viert nach dem 2. Advent von Haus zu Haus und baten um Einlass. Drei trugen den Brummtopf, sie hatten einen weißen Umhang, dazu Stiefel und eine Gesichtsmaske.

Der Vierte war der Mauschel, er war als Schwarzer geschminkt und sollte den Bettelmann darstellen. Er trug alte, abgetragene Kleider. Beim Betreten des Hauses blieb er zunächst draußen oder auf dem Flur stehen, je nach Witterung. Wenn sie eingelassen wurden, und niemand verweigerte ihnen den Eintritt, denn sie versprachen ja eine gute Zukunft, stimmten sie ein Lied mit Unterstützung des Brummtopf's an. Das Lied hatte viele Verse und auf jeden Hausbewohner kam ein besonderer Text. Der ganze Auftritt verlief auch nach einem festgelegten Ritual.

Wir treten herein ohn' allen Spott,
einen schönen guten Abend, das geb uns Gott,

einen schönen guten Abend, das geb uns Gott.

Einen schönen guten Abend, eine fröhliche Zeit, die unser Herr Christus hat bereit.

Wir wünschen dem Herren einen gedeckten Tisch, auf allen vier Ecken einen gebratenen Fisch.

Und in der Mitte eine Kanne mit Wein, damit er kann trinken und fröhlich sein.

Wir wünschen der Frau eine goldene Kron, aufs künftige Jahr einen jungen Sohn.

Wir wünschen dem Sohn einen weißen Schimmel, dass er kann reiten bis in den Himmel.

Im Himmel, im Himmel sind Freuden so viel, da singen die Engel und haben ihr Spiel.

Wir wünschen der Tochter einen Bogen Papier, aufs künftige Jahr einen jungen Offizier.

Wir wünschen der Köchin eine kupferne Pfann, aufs künftige Jahr einen buckligen Mann.

Jetzt wurde der Mauschel angesprochen, der im Flur gewartet hatte. Er sollte hereinkommen um zu arbeiten. Das lehnte er ab. Erst nach der zweiten Aufforderung, Geld abzuholen, gesellte er sich zu den anderen. Es wurde das

Liebe Domnauer,

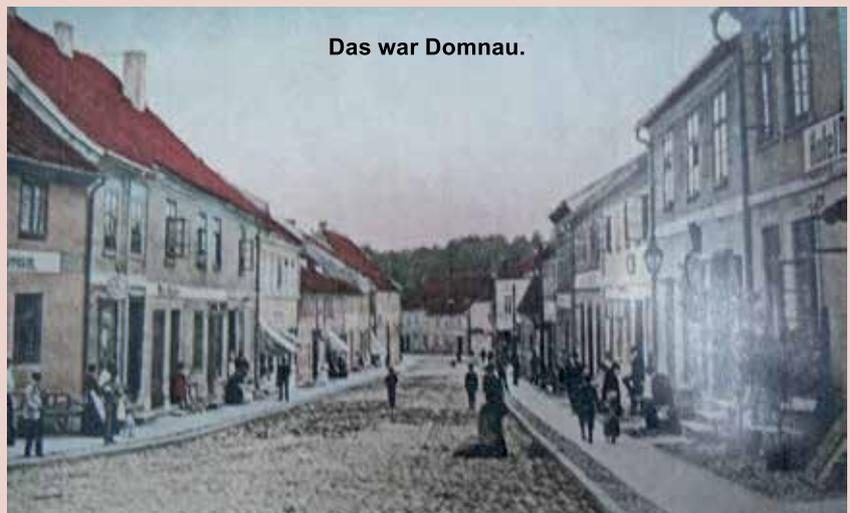
wir bitten um ihre Hilfe. Die Veröffentlichung dieses Bildes in der Osterausgabe 2016 zeigte leider keinen Erfolg.

Sollte dieses Anwesen wider Erwarten in einem anderen Ort zu finden sein, dann lassen Sie es uns bitte auch wissen.

Schauen Sie sich das Bild bitte genau an.



Vielleicht kann die zweite Aufgabe leichter gelöst werden.



Das war Domnau.

Auf der rechten Seite der Häusergruppe befand sich das Uhrengeschäft Tammer. Wir würden dem Nachkommen Klaus-Günter Tammer eine große Freude bereiten, wenn hierzu nähere Angaben gemacht werden könnten.

Wir danken für Ihre Mithilfe.

Schriftleitung: Ilse Markert, Tel. 07903 / 7248.



Mauschellied angestimmt, zu dem der Mauschel tanzte. In einer Hand hielt er dabei einen Stock mit einer Astgabel, und in der anderen einen Bettelkorb mit zwei Fächern und Deckel. Das Lied enthielt nur wenige Verse und wurde abrupt abgebrochen.

Brummtopf

Gerät für einen alten Brauch, um einen Brummtop zu erzeugen. Die Pferdehaare müssen angefeuchtet werden.

Brummtopf mit Flasche. Gerätschaft für die Aufführung des Brummtopf-Liedes. Bei dem alten Brauch mußten die Pferdehaare angefeuchtet werden, um einen Brummtop zu erzeugen. Nachbildung.

Der Mauschel war ein Räuber und auch ein Lump dabei, owei, owei, er hatte 50 Kleider und eine Mauschelei, owei, owei.

Er huckte auf dem Zaune und war bald erfroren dann, da schien die liebe Sonne.....
Aufhören, genug!

Für ihren Auftritt erhielten sie Geschenke, Würste wurden an die Astgabeln gehängt. Kuchen, kleine Gaben und auch Bargeld legte man in die beiden Fächer des Bettelkorbes.

Der Brummtopf musste aus Holz hergestellt sein. Oben war er mit einem Fell bespannt. In der Mitte steckte ein Bündel Schwanzhaare vom Pferd. Um den Topf zum Brummen zu bringen, hielt ihn einer fest, der andere goss nach Bedarf Wasser auf die Haare. Der Dritte zupfte mit den Daumen und Fingerspitzen daran, und es entstand ein kräftiger Brummtön. Wichtig war, dass der Brummtön zur Melodie und dem Rhythmus passte. Dafür musste viel geübt werden.

Wir hatten in der Heimatstube auch versucht, dem Brummtopf ein paar Töne zu entlocken. Es gelang natürlich nicht. Die Pferdehaare sind auch schon sehr mürbe. Vielleicht kann ein Kundiger uns beim nächsten Kreistreffen mit seinen Klängen erfreuen!

Manfred Eckert

Süßer die Glocken nie klingen.....

Das Ohr ist die Tür zur Seele, hat Gottfried Herder geschrieben und die vielen Glocken, die von den Kirchtürmen auch in diesem Jahr die Weihnacht einläuten werden, laden wieder ein, die Seele zu öffnen. Der Advent verschenkt ganz besondere Worte und Bilder: Weihnachtswonne, Licht, Engel, Adventskranz, Friedefürst, gesegnete Zeit, lauten einige von ihnen. Auch die Glocken sind nicht wegzudenken aus diesen Wochen. Oder das Glöckchen, das am Heiligen Abend zur Bescherung in die Weihnachtsstube holte. Wer erinnert sich nicht an diesen seligen Moment und die brennenden Kerzen am Weihnachtsbaum.

Der Theologe Friedrich Wilhelm Kritzinger hat den Text zu dem bekannten Weihnachtslied „Süßer die Glocken nie klingen...“ nach einem Volkslied aus Thüringen gedichtet. „Und wenn die Glocken dann klingen, gleich sie das Christkindlein hört, tut sich vom Himmel dann schwingen, eilet hernieder zur Erd“. Wie haben die Glocken in den Dörfern und Städten in Ostpreußen wohl geklungen? Wer hat ihr Geläut noch in den Ohren und in der Seele? Ich weiß nur, dass die Friedländer Glocken besonders schön

waren und für meine Eltern und Großeltern unvergesslich. So wie sicher für alle anderen an ihren Orten auch.

Nicht jeder wird ihrer Einladung zur Gottesdienstfeier gefolgt sein oder folgen, damals wie heute. Und trotzdem ist in ihrem Klang doch eine unüberhörbare Botschaft für viele Menschen auch noch in diesen Tagen, als gäbe es etwas in all den alltäglichen Dingen, das sich nicht fassen lässt. Ein Schwingen zwischen Himmel und Erde, das die Seele weit werden lässt, so dass vielleicht doch ein Segen hindurchschlüpfen kann in das eigene Herz: ‚Friede mit dir, Friede für diese Welt‘.....ein Hoffnungsschimmer, den die Glocken herbeiläuten, nie süßer als zur Weihnachtszeit.

Pastorin Annette Müller

*Oh, wenn die Glocken erklingen,
schnell sie das Christkindlein hört;
tut sich vom Himmel dann schwingen
eilig hernieder zur Erd‘.*

]; Segnet den Vater, die Mutter, das Kind. :]

*Glocken mit heiligem Klang,
klinget die Erde entlang!*

Eine der Glocken der Friedländer Kirche fand zum Glück einen neuen Ort im Glockenturm der Elisabeth-Kirche in Burgwedel-Langenhagen.

Die Glocke wurde von einem Königsberger Glockengießer geschaffen.

Glocke aus Friedland in der Elisabeth-Kirche in Burgwedel- Langenhagen

Am 1. Weihnachtstag 1956 wurde eine vierte Glocke geweiht. Sie hat einen Durchmesser von 0,86 m und ein Gewicht von 360 kg (Schlagton b¹). Diese Glocke aus dem Jahr 1746 gehörte bis 1944 zum Geläut der Stadtkirche in Friedland (Ostpreußen) war zum Einschmelzen für Kriegszwecke bestimmt worden, Glücklicherweise ist es dazu nicht gekommen. Nach ihrer Entdeckung auf dem Glockenfriedhof in Hamburg war sie auf Initiative des aus Ostpreußen stammenden Pastorenehepaars Nasner hierher gebracht worden.

Sie trägt die Inschrift:
WENN ICH DIE OHREN FÜLLE, SO
FÜLLE DU, O GOTT, DAS HERTZ,
SONST IST MEIN RUFF ZU GRAB
UND WORT DES LEBENS GEWISS
VERGEBENS.
SOLI DEO GLORIA.
ME FECIT¹ JOHANN CHRISTOPH
DORLING REGIOMONTI 1746



Glocke aus Friedland, Ostpreußen (1746) - 0,86 m Durchmesser

Aus einem Bericht von Pastor Nasner über die Glockenweihe:

„Nun ist die Glockenstube im Turm restlos ausgefüllt.

Die Glocken rufen in allen Gemeinden Gottes Kinder in Gottes Haus. Uns will der Ton der neuen Glocke deutlich machen, dass Gottes Ruf immer ein Ruf zum Verstehen, Mitgefühl und zur Verwirklichung der Nächstenliebe ist.

So wie die Glocke aus Friedland mit den Glocken aus Langenhagen harmonisch zusammenklingt, so werden wir alle gemahnt: bleibt beieinander; steht füreinander ein, zeigt Verständnis füreinander in allen Verschiedenheiten!

Nur so kann es ein harmonisches Zusammenleben geben in unseren Tagen.

Friedhof Groß Schwansfeld

Bereits in der letzten Ausgabe von UB haben wir darüber berichtet, dass der alte deutsche Friedhof in Gr. Schwansfeld wiederhergerichtet wird. Dazu schreibt der 1948 geborene Missionar Marian Schwark, der in Gr. Schwansfeld



aufgewachsen ist: „Bis 1960 war der Friedhof dort in Ordnung mit allen Kreuzen und Grabsteinen. Danach haben die Kommunisten alles verwüstet.“ Nun wird wieder in einem längeren Zeitungsartikel am 23.10.2016 von den Aktivitäten der Ortsvorsteherin Janina Kosińska berichtet:

In den letzten Jahren war der Friedhof sehr vernachlässigt, überwuchert und in Vergessenheit geraten. Dies änderte sich vor einem Jahr, als auf Initiative der Ortsvorsteherin zusammen mit den Bewohnern von Gr. Schwansfeld Ordnung geschaffen wurde. Es gab eine Reihe von Gräbern, ein paar alte Kreuze aus Gusseisen, einige Grabsteine und Dutzende von namenlosen Gräbern mit erkennbaren Grenzen. „Ich erinnere mich noch an viele Grabsteine aus schwarzem Marmor; sie waren direkt neben der Kirche. Es gab auch mehr Metallkreuze.“ – sagte uns eine der Frauen, die wir bei den Aufräumarbeiten antrafen. Der für Beerdigungen geschlossene Friedhof wurde dann aber von Schrotteisenhändlern und Dieben geplündert. Auf einigen Grabsteinen und Kreuzen sind noch Namen und Daten lesbar (siehe Bildgalerie). „Wir haben noch viel Arbeit vor uns“; sagt Janina Kosińska, „wir begannen die Arbeit zu Zweit – mit meinem Ehemann; dann kamen andere Dorfbewohner dazu, und wir hatten nicht erwartet, dass unter den Blättern, den Büschen und dem Unkraut so viele Gräber noch überlebt haben. Meine Motivation führte zu der Entscheidung, dass dieser Ort ein würdiges Aussehen haben sollte. Ich lebe hier seit 33 Jahren und ich erinnere mich, wie schön der Friedhof war, als ich hierherkam.“



Es sind hier nicht nur Vorkriegs-Einwohner begraben; auch sind an der „Spanischen Grippe“ nach dem I. Weltkrieg viele Bewohner gestorben und hier begraben. Es gibt auch Gräber von deutschen und russischen Soldaten, die aber nicht mehr erkennbar sind. Und

auch Dorfbewohner – die ersten Siedler nach dem Krieg – wurden hier bestattet.

Die Aktivitäten der Ortsvorsteherin werden fortgesetzt, und wir verfolgen mit Anerkennung diese uns verbindende positive Initiative in der alten Heimat.

Das Naturwunder Zehlaubbruch

Einleitung:

Angeregt von einem Artikel mit dem Titel „Das Zehlaubbruch, eins der Wunder Ostpreußens“ von W. Frhr. von Ungern-Sternberg, Königsberg/Pr., (1935), den Wladimir Goussev Ilse Markert übermittelt hatte, beschlossen wir, Hilma Klause und Ilse Markert, nach zahlreichen Telefongesprächen, einen Artikel über das Zehlau-Bruch für unser Heimatblatt „Unser Bartenstein“ gemeinsam zu gestalten.

Wladimir Goussev wurde in Königsberg geboren und lebt seit 1982 mit seiner Familie in Prawdinsk - Friedland. Unser Interesse an diesem Kleinod wuchs, je mehr und länger wir uns mit dem Thema „Zehlaubbruch“ beschäftigten. Auch während des Schreibens konnten wir uns mit unserem Wissen



und jeweiligen Unterlagen gut ergänzen. Unser Dank gilt Wladimir Goussev für die übermittelten Unterlagen und die damit verbundene Anregung zum Schreiben des folgenden Artikels.

Unterstützung fanden wir auch bei der Michael-Succow-Stiftung (zum Schutz der Natur) in Greifswald, die uns für unser Vorhaben einige Fotos zur Verfügung stellte, wofür wir herzlich danken. Durch diese Fotos wird erst sichtbar, wie schön und interessant es im Bruch ist. Wir sind uns sicher, dass besonders unsere älteren Friedländer beim Betrachten der Bilder, vielleicht auch mit Wehmut im Herzen, an die alte Heimat und das „Juwel“ Zehlaubbruch zurückdenken.

Trotz allem ist es tröstlich zu wissen, dass das Bruch nach dem zweiten Weltkrieg nicht vergessen wurde. Davon zeugt ein umfangreicher Forschungsbericht der Michael-Succow-Stiftung über das Zehlaubbruch vom 22.11.2010.

Beschreibung:

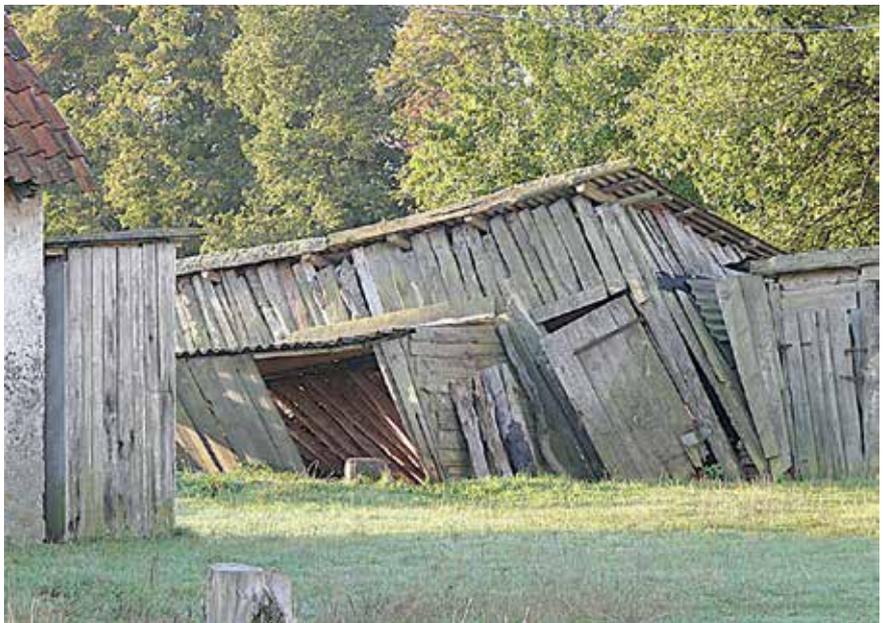
Das nördlich von Friedland gelegene Zehlaubbruch gehörte bis zum Ende des zweiten Weltkrieges 1945 zum Kreis Preußisch Eylau. Heute ist das Moor Teil des Rajons Prawdinsk – Friedland. Friedland war von 1815 bis 1902 Kreisstadt des gleichnamigen Kreises. 1902 wurde das Landratsamt nach Bartenstein verlegt. Damit verlor Friedland den Status einer Kreisstadt und gehörte von dieser Zeit an bis zum Kriegsende 1945 zum Kreis Bartenstein. Die Umbenennung Kreis Friedland in Kreis Bartenstein erfolgte erst am 21.09.1927.

Das Zehlaubbruch ist ein Hochmoor und gehört zu den Regenmooren. Lt. Wikipedia ist es ca. 23 km² groß. Die Höhe des Moores beträgt ca. 8,6 m über dem Untergrund und ca. 38,6 m über dem Meeresspiegel. Es liegt auf lehmigem Untergrund.

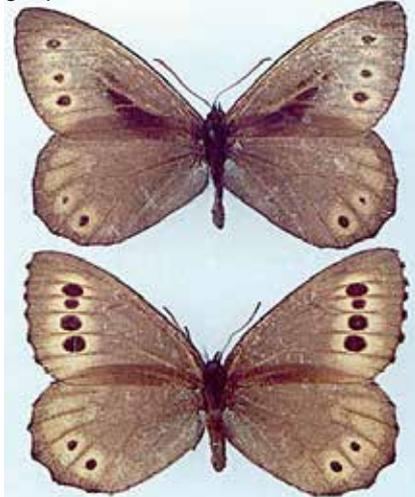
Dort, wo die Moordecke im Laufe einer großen Zeitspanne aufbrach, entstanden mehr oder weniger große Seen – die „Blänken“. Wegen natürlicher Eingrenzung konnte sich das Moor in die Breite nicht ausdehnen und wuchs in die Höhe.

Es war vor dem 2. Weltkrieg das einzige noch wachsende „Hoch“moor in Deutschland. Dieses Kleinod wurde 1910 zum Naturschutzgebiet erklärt. Dort fand und findet man auch heute noch über die Jahreszeiten hinweg eine Fülle von den verschiedensten – auch seltenen Pflanzen, wie z. B. Wollgras, Torfmoos, Moosbeeren, Porst, krüppelige Birken, Kiefern und auch Sonnentau; dazu eine durch diesen Pflanzenreichtum bedingte vielfältige Tierwelt.

Dort im Moor wies z. B. Sturmhüfel bereits im Jahr 1895 – erstmalig in Deutschland – einen hochnordischen Tagesschmetterling „Oeneis jutta“ nach.



Im Moor brüten immer noch zahlreiche Vögel wie z. B. der Kranich, Schreiadler, Schwarzstorch und auch der Goldregenpfeifer, oder benutzen das Moor als



Rastplatz während des Vogelzuges gen Norden oder Süden, wie die Graugans und der Brachvogel, oder überwintern auch, wie der Gimpel von etwa November bis Februar.

Die Lindenwälder am Nordrand des Moores sind seit 1911 überwiegend nutzungsfrei, sodass sich der Wald im Laufe der Zeit zu einem Naturwald entwickeln konnte, der sowohl für die



Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

biologische Vielfalt als auch für den Klimaschutz als CO₂-Speicher eine große Bedeutung hat. Heute gehört dieser Wald mit zu den am längsten geschützten Naturwäldern in Mitteleuropa.

Zum Schutz des Zehlau-Moores schrieb J. Schumann, Königsberg bereits 1860: „Möge die Zehlau unberührt bleiben! Sie speist unsere Bäche und Flüsschen. Im Übrigen mag man dieses merkwürdige Stück der nordischen Natur den ersten Besitzern, den Kranichen, überlassen!“

Skwarra schreibt 1929 über die Wälder um das Moor: „Die das Moor umgebenden Waldbestände waren dominiert von Kiefern, Birken, Fichten, vereinzelt Linden, Eichen und Espen.“- „Es gab Rot-Dam-Rehwild, wenige Elche, Wildschweine, Hasen, Füchse, kleine Nager und Raubtiere“.

Zu diesem Moor zog es immer wieder Naturforscher hin. Auch nach dem 2. Weltkrieg fanden Begehungen des Moores durch Naturwissenschaftler statt. 2010 trafen sich dort Forscher aus Russland und Deutschland im Auftrag der „Michael Succow Stiftung“, um gemeinsam über das Moor zu forschen. In einem langen und sehr ausführlichen Bericht über die Exkursion: „100 Jahre Zehlau-Klimarelevanz eines Hochmoores in Kaliningrad, Russland“, Greifswald, 22. 11. 2010 wurde unter Berücksichtigung vieler Aspekte auch an Hand von beigefügten Fotos die Wichtigkeit des Moores für den Naturschutz und darüber hinaus für den Klimaschutz dargestellt, verbunden mit dem Wunsch, dass das Zehlaubbruch wieder den Status eines Naturschutzgebietes erhält. Nach dem 2. Weltkrieg hatte das Gebiet „Zehlaubbruch“ seinen geschützten Status verloren. Seit 1945 ist ein Teil dieses Gebietes in einen Truppenübungsplatz mit einbezogen. Das Moor gehört formell zum Gebiet einer Militärforsterei und ist föderales Eigentum unter Verwaltung des Abwehrministeriums Russlands. Heute ist das Zehlaubbruch zum Teil zwar begehbar, aber wegen Munitionsresten sei hier Vorsicht geboten.



Den älteren Friedländern ist das Zehlaubbruch gut bekannt. In den angrenzenden Wäldern fanden sie vor 1945 Ruhe und Erholung. Das Moor selbst war für Wissenschaftler zugänglich, aber wegen der Tücken eines Moores empfahl es sich, dieses nur in Begleitung eines Ortskundigen zu betreten. Erzählen Sie Ihren Kindern, Enkeln und Freunden von diesem Naturwunder in Ihrer alten, durch den 2. Weltkrieg verlorenen Heimat und wie anrührend, heimelig und verzaubernd es im „Zehlaubbruch und dem Frisching-Forst“ auch heute – wenn auch nach so vielen



Jahren zwar verändert - immer noch sein kann.

Gemeinschaftlich erarbeitet von
Wladimir Goussev
Hilma Klause
Ilse Markert



Impressum

Herausgeber

„Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. e.V.“. Als gemeinnützig anerkannt durch das Finanzamt Nienburg/Weser.

Internet: www.hkg-bartenstein.de

1. Vorsitzender:

Christian von der Groeben,
Ringstr. 45, 97950 Großrinderfeld,
Tel. (09349) 929252, Fax (09349) 929253
E-Mail: csgroeben@gmx.de

2. Vorsitzender und Kassenwart:

Hans-Gerhard Steinke, Fasanenweg 12,
25497 Prisdorf, Telefon (04101) 5686660,
Fax (04101) 5686640, Mobil (0152) 33600944
E-Mail: hans-g.steinke@online.de

Spendenkonto „UNSER BARTENSTEIN“,
mit beiliegendem Überweisungsauftrag an
Hannoversche Volksbank e.G., Hannover
IBAN DE78251900010176773900
S.W.F.T.-Code (BIC) VOHA DE 2 H

Schriftleitung:

Ilse Markert,
Keltentring 47, 74535 Mainhardt,
Telefon (07903) 7248
E-Mail: markert-mainhardt@t-online.de

Rosemarie Krieger,

Zeppelinstraße 10, 97980 Bad Mergentheim,
Telefon (07931) 2455, Fax (07931) 481575
E-Mail: rosemariekrieger@t-online.de

Familiennachrichten

An- und Ummeldungen für „UNSER BARTENSTEIN“, zum Beispiel Wohnungswechsel, personelle Veränderungen, Geburtstagsgratulationen, Sterbefälle usw. leiten Sie bitte an:
Ilse Markert, siehe auch Schriftleitung

In UB 1/2017 werden Glückwünsche zu Geburtstagen, Jubiläen, Auszeichnungen, Ehrungen pp. für den Zeitraum vom 1. Februar 2017 bis 31. März 2017 aufgenommen. Diese müssen **gut lesbar** schriftlich – nicht nur telefonisch – bei den **Familiennachrichten bis zum 1. Februar 2017** eingegangen sein.

Später eintreffende Mitteilungen können erst in der nächsten Ausgabe berücksichtigt werden. Außerdem werden jederzeit entgegengenommen: Todesanzeigen, Mitteilungen für die Rubrik „Unsere Toten“ und sonstige Familiennachrichten sowie die damit verbundenen Namens- und Anschriftenänderungen.

Familienforschung

Günter Morwinsky,
Saßnitzer Straße 30, 18107 Rostock,
Telefon (0381) 722706
E-Mail: guenter.morwinsky@gmail.com

Patentbetreuer

31582 Nienburg

Stadt Nienburg: Frau Cornelia Kramer,
Fachbereich Kultur/Rathaus, Marktplatz 1,
Telefon (05021) Durchwahl 87-221.

Landkreis Nienburg:

Torsten Rötschke
Telefon (05021) Durchwahl 967-150

74575 Schrozberg/Wtt.

OT Bartenstein: Patentbetreuerin:
Frau Rose-Marie Nauber, Ortsvorsteherin,
Schloßstraße 90, Telefon (07936) 552
rose-nauber@freenet.de

Herstellung:

StutzMediaService,
Frauenweiler Weg 22, 69168 Wiesloch
Tel. (06222) 8 17 01, Fax (06222) 38 89 35
v.stutz@t-online.de

E-2016-148 – Auflage: 2.300

Redaktionsschluss für die Ende März 2017 erscheinende Ausgabe UB 1/2017 ist am **1. Februar 2017**.

Später eintreffende Beiträge können aus redaktionellen Gründen – ausnahmslos – für diese Ausgabe nicht mehr berücksichtigt werden.

Buchempfehlung

Die Schriftleitung stellt vor:

Bartenstein 1332 - 1945

1.250 Bilder aus 125 Jahren Stadtgeschichte

Hans-Gerhard Steinke, Fasanenweg 12,
25497 Prisdorf
Preis 49,00 € zuzüglich Versandkosten
ISBN 978-3-00-055014-0

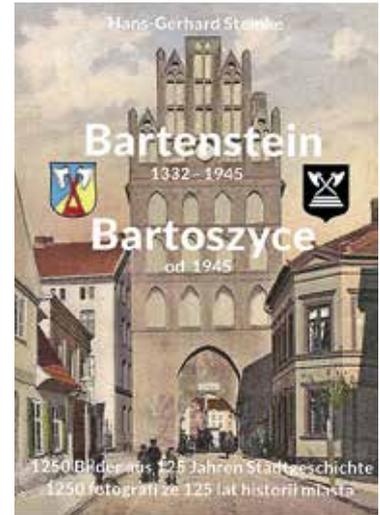
Beim Treffen in Nienburg konnte man schon die ersten Vorexemplare dieses Buches einsehen. Nun kann es erworben werden.

Hans-Gerhard Steinke hat in gründlicher, systematischer Arbeit, unterstützt von den Beiträgen und Auskünften alter Bartensteiner, ein gewichtiges Buch zusammengetragen. Von den ersten verfügbaren Bildpostkarten bis zu den neuesten Fotos ist ein Dokument entstanden, das die Betrachter Schritt für Schritt durch die vertrauten Straßen gehen lässt.

Hans-Gerhard Steinke, gebürtiger Bartensteiner, kehrte seither oft mehrmals im Jahr in seine Heimatstadt zurück, suchte nach Vertrautem und fand auch Neues, hielt beides in vielen Fotos fest und dokumentierte so das Schicksal seiner Stadt während der letzten rund 130 Jahre. Aus vielen Quellen trug er Wissenswertes aus Geschichte und Gegenwart zusammen und ließ dieses Wissen in Erläuterungen zu den 1250 Bildern dieses Buches einfließen. Seine Leser werden es ihm danken.

Der Autor verfolgt mit diesem Werk zwei Ziele: die aus der Stadt geflohenen und vertriebenen Bartensteiner sollen hier, auch wenn sie zu einer Reise in die Heimat nicht mehr fähig sind, in ihre Stadt zurückkehren, die Orte wiederfinden, in denen sie ihre Jugend verbrachten, vielleicht das Haus wiedersehen, in dem sie gelebt haben, auf die Namen von Freunden und Nachbarn stoßen, sich auf Seite für Seite erinnern. Ihre Kinder und Enkel sollen sehen, wo und wie die Älteren in ihrer Familie lebten. Selbst die Kundigen werden Neues über ihre Stadt erfahren. Noch ein zweites Ziel ist wichtig: Die neuen Bewohner sollen die Stadt, die ja nun seit drei Generationen ihre Heimat ist, kennen lernen, im Erhaltenen das Leben und die Geschichte dieser Stadt sehen lernen, den in Jahrhunderten gewachsenen Charakter der Stadt erkennen, auch merken, was an dieser Stadt wichtig und darum erhaltenswert ist. Das Buch will also auch eine Anleitung für die Entwicklung der Stadt sein. Um den Zugang zu erleichtern, sind die begleitenden Texte deutsch und polnisch.

Die Bilder zeigen es: Bartenstein hat durch Kampfhandlungen und den zündelnden Siegerübermut stark gelitten. Auch die Absicht, alles an die deutsche Vergangenheit der Stadt Erinnernde zu tilgen, hat manches noch zu Rettende vernichtet. Die Jahrzehnte der sozialistischen Mangelwirtschaft brachten weiteren Verfall, viele Häuser wurden



schließlich unbewohnbar, Ruinen wurden zu Steinbrüchen.

Aber inzwischen geht es deutlich aufwärts: die Stadtverwaltung bemüht sich, die Stadt planmäßig zu verschönern, Hauseigentümer renovieren und bauen um und an, auch die ehemaligen Bartensteiner haben ihren Beitrag dazu geleistet. Es gibt noch Ausnahmen, die zwei betrüblichsten sind das Finanzamt am Zeughausplatz und das Johanniter-Krankenhaus, zwei Ruinen, die kaum noch zu retten sind.

So manches hat sich verändert, Baulücken wurden nach neuen Bedürfnissen geschlossen, neue Brücken überqueren die Alle, neue Wohnviertel wurden erschlossen, ein neues Krankenhaus wurde errichtet. Die Rastenburg Straße wurde in Marktnähe zur Fußgängerzone, der Markt verlor dadurch leider seine alte geschichtlich bedingte Funktion, in das Gebäude der „Bartensteiner Zeitung“ zog das Rathaus. Der zunehmende Verkehr verlangte die einschneidendste Veränderung: Um den Verkehr aus der Stadt zu halten, wurden ganze Straßenzüge verändert, so manches noch bewohnbare Haus musste dafür geopfert werden. Der Bahnhof steht, seiner Bestimmung beraubt, und Fußgänger können über die Eisenbahnbrücke bis zur Kirche St. Johannis gehen.

Und doch zeigt Steinkes Buch den alten Bartensteinern erfreulich viel Vertrautes, wenn auch notwendigerweise Verändertes: Es gibt wieder ein Schwimmbad am kleiner gewordenen Oberteich, die Stadtkirche, Sankt Bruno und die Johanniskirche stehen wohlgepflegt an ihrem alten Platz, der Herzteich unter dem Sockel des abgetragenen Ehrenmals ist wieder schön angelegt, man kann im gepflegten Park an der Alle spazieren, der Stadtwald ist erwachsen geworden. Waldhaus und Goethebank fehlen freilich.

Sie, liebe Leserinnen und Leser, sind also aus gutem Grund herzlich eingeladen, in diesem Buch durch Ihr Bartenstein zu spazieren. Es wird ein Gang voller tiefer und willkommener Eindrücke werden!

Die Schriftleitung